

Transformer – Neue Bedingungen im Kulturbereich

Was braucht eine Kulturpolitik von morgen?
Wo stehen wir in Sachen Digitalisierung?
Kann die Corona-Krise notwendige
Transformationsprozesse beschleunigen?

VORWORT

Dass in der 14. OWL Kulturkonferenz über »Neue Bedingungen im Kulturbereich« diskutiert werden sollte, stand schon vor dem Einbruch der Pandemie fest. Das Thema war gesetzt und wurde durch die Krise nur ein weiteres Mal aktualisiert. Neue Formen der Kollaboration, der Digitalität und der Solidarität werden in den Künsten oftmals vorgedacht und vorgemacht; und die OWL Kulturkonferenz ist ein Ort, an dem Best Practice Beispiele aus der Region auf Impulsgeber:innen von außerhalb treffen.

Die OWL Kulturkonferenz ist darüber hinaus immer eine Gelegenheit des Austauschs, des Kennenlernens und der Vernetzung für die kulturellen Akteure der Region. Sie aufgrund der Pandemie ersatzlos ausfallen zu lassen, kam nicht in Frage. Vielmehr standen wir vor der Herausforderung, ein online-Format zu entwickeln, das Raum für ebenjenen Austausch bereithält.

Erstmalig haben wir die Kulturkonferenz mit der Neuen Westfälische Zeitung als Projektpartner realisieren können, und wir danken dem verantwortlichen Redakteur der Kultur- und Medienberichterstattung, Stefan Brams, für die vielen Impulse in der Vorbereitung der Konferenz, sowie für seine Unterstützung in der Durchführung.

In der Dokumentation der online-Konferenz standen wir vor der Herausforderung, die Vielstimmigkeit der Veranstaltung in ein stimmiges Ganzes zu übertragen. Wir haben dafür alle Möglichkeiten des Hypertextes genutzt und eine online-Dokumentation entwickelt, die mit zahlreichen links und Verknüpfungen arbeitet. Klicken Sie bitte überall hin, wo Sie einen weiterführenden link vermuten. Es erwarten Sie Filme, Musik und noch mehr Informationen!

Viel Vergnügen beim Nachlesen und -gucken der 14. OWL Kulturkonferenz.

Das OWL Kulturbüro-Team
Jana Duda, Katharina Ellerbrock, Ariane Schmitt-Chandon
und David Schürmann

GRUSSWORTE



Grußworte von Landrat Dr. Axel Lehmann (Landrat des Kreises Lippe und Vorsitzender des Fachbeirats Kultur der OstWestfalenLippe GmbH), Judith Pirscher (Regierungspräsidentin des Regierungsbezirks Detmold),

Reinhold Stücke (Vorsitzender des Regionalrats, Regierungsbezirk Detmold a.D.) und Andreas Kimpel (Kulturdezernent der Stadt Gütersloh).

Zukunftsfragen. Über notwendige Transformationen im Kulturbereich.

Keynote für die OWL-Kulturkonferenz von
Dr. Henning Mohr, Leiter des Instituts für
Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft

Kontakt

Dr. Henning Mohr
mohr@kupoge.de



Zukunftsfragen. Über notwendige Transformationen im Kulturbereich.

Ich habe mich in den vergangenen zehn Jahren intensiv mit der Frage der Transformations- und Innovationsfähigkeit kultureller Infrastrukturen beschäftigt und mir angeschaut, wie es dem Kulturbereich gelingen kann, den gesellschaftlichen Wandel stärker aufzugreifen und zukunftsweisende Leitbilder zu erarbeiten. Deswegen ist das Leitthema der heutigen Veranstaltung für mich auch so bedeutsam: »Transformer – neue Bedingungen im Kulturbereich«. Das ist für mich ein zentrales Signal. Wir brauchen dringend eine in die Zukunft gerichtete Auseinandersetzung über die Weiterentwicklung kultureller Praxis. Dazu passend positionieren wir uns als Kulturpolitische Gesellschaft stärker als Think Tank für die Transformation des Kulturbereichs. Wir glauben fest daran, dass sich in den vergangenen Jahren die Grundbedingungen von Kunst- und Kulturproduktion bzw. -rezeption total verändert haben. Dieser Wandel wird im Kulturbereich noch nicht überall adäquat aufgegriffen. Aus diesem Grund müssen wir gemeinsam daran arbeiten, dass sich etwas verändert und dass die kulturellen Infrastrukturen insgesamt zukunftsfähiger werden können.

DER CORONA-SCHOCK: WIE SIEHT DIE ZUKUNFT DER KULTUR AUS?

Das erste große Thema ist dann auch gleich Corona. Jeder weiß, dass man im Moment im Kulturbereich keine Diskussion, keinen Vortrag halten kann, ohne zumindest einmal kurz auf den Corona-Schock einzugehen. Es ist halt schwierig gerade im Kontext dieser Pandemie über Transformation zu sprechen. Das wird auch von vielen kritisiert, denn viele fragen sich einfach auch, ob wir gerade nicht andere Sorgen haben. Im Vorfeld der Konferenz wurde ich von der Neuen Westfälischen Zeitung interviewt, die hier auch Medienpartner sind. Dabei ging es fast ausschließlich um die Auswirkungen der Pandemie auf den Kulturbereich, um die finanzielle Absicherung und die Fragen, was passiert, wenn die Haushaltskrisen der Kommunen erstmal richtig durchschlagen. Diese Fragen und diese Debatte sind für mich auch ganz verständlich. Wir erleben eine existenzielle Krise des Kulturbereichs. Solo-selbstständige und Akteur:innen der freien Szene wissen nicht mehr, wie sie finanziell über die Runden kommen sollen. Viele Kultureinrichtungen sind gerade geschlossen. Kulturproduktionen können nicht gezeigt werden. Die meisten Kulturschaffenden haben quasi Berufsverbot und das ist natürlich enorm frustrierend.

Andererseits – und das ist in Bezug auf die Transformationsthematik eine wichtige Feststellung – wirkt Corona wie ein Brennglas auf strukturelle Probleme und offenbart Handlungsbedarf. Gerade im vergangenen Jahr haben wir eine wahnsinnige Reflektion aus der Kultur über die kulturellen Infrastrukturen erlebt und gesehen, dass sich viele die Frage stellen, wie der Bereich eigentlich aufgestellt ist, ob das alles noch richtig funktioniert und wo es Entwicklungsbedarf gibt. Dabei sind insbesondere soziale Fragen wieder in den Fokus gerückt. Wir debattieren wieder stärker über Verteilungsgerechtigkeit, über Fragen von Teilhabe, über Fragen von Zugänglichkeit und über Fragen des strukturellen Ausschlusses im Kulturbereich oder aus dem Kulturbereich. Das ist extrem virulent, weil wir können nicht einfach weitermachen wie bisher. Wir müssen uns auch für die Zeit nach Corona die Frage stellen, wie wir uns verändern können, wie wir uns weiterentwickeln können.

GESELLSCHAFTLICHER WANDEL: WIE VERÄNDERN SICH DIE BEDARFE DES PUBLIKUMS?

Wir dürfen auch deshalb nicht am Status quo festhalten, weil sich die Gesellschaft radikal verändert und wir uns auf dem Weg in eine post-digitale Netzwerkgesellschaft befinden. Diese schafft ganz andere Systembedingungen und funktioniert auf Basis völlig veränderter Spielregeln. Wir müssen diese im Kulturbereich noch erlernen und uns damit zurechtfinden. Das Problem ist, dass das meines Erachtens viel zu wenig funktioniert. Das heißt der Kulturbereich hat wahnsinnige Schwierigkeiten dabei, sich an die veränderten Ausgangsbedingungen anzupassen. Das hat damit zu tun, dass unsere institutionellen Voraussetzungen und unsere Organisationsweisen oder Handlungskontexte ganz oft noch auf den althergebrachten Bedarfen der Industriezeit funktionieren. Wir reproduzieren vereinfacht gesagt altbekannte Herangehensweisen. Hier ist zu bemängeln, dass die Aufgabenwahrnehmung nicht mehr entsprechend der Bedarfe funktioniert und wir durch die Pfadabhängigkeiten neue Probleme schaffen. Wir müssen uns daher klarmachen, dass wir gerade im Kulturbereich vor wahnsinnigen Transformationsdefiziten stehen. Es gibt starke Barrieren, die dazu führen, dass wir uns nicht dem Systemwandel entsprechend weiterentwickeln.

TRANSFORMATIONSBEDARFE: IN WELCHE RICHTUNG BEWEGEN WIR UNS?

Wir müssten uns diesen systemveränderten Spielregeln anpassen, weil sich einfach das ganze Grundverständnis von Kunst und Kultur radikal verändert. Ich bringe ein paar Beispiele, das sind nur Facetten und lässt sich gerade nicht en Detail darstellen:

Menschen haben ein deutlich stärkeres Bedürfnis nach kreativer Teilhabe, nach Mitbestimmung, nach Integration. Wir erleben eine Pluralisierung von Erlebnismöglichkeiten und es gibt eine enorme Konkurrenz um Aufmerksamkeit – insbesondere im Kontext neuer virtueller Erfahrungswelten. Kunst und Kultur sind nur noch ein kleiner Teil einer Vielzahl von Erlebnis- oder Eventmöglichkeiten. Deshalb brauchen wir eigentlich einen Wandel unseres Selbstverständnisses oder besser eine Weiterentwicklung unseres Selbst-

War kulturelle Entwicklung nicht immer kontinuierliche Transformation? Bauhaus löste Jugendstil ab, löste Biedermeier ab usf. Brauchen wir Steuerungs- oder Gestaltungsinstrumente?

13:51:59

Stichwort Entakademisierung:
Geht es nicht eher um
Diversifizierung?

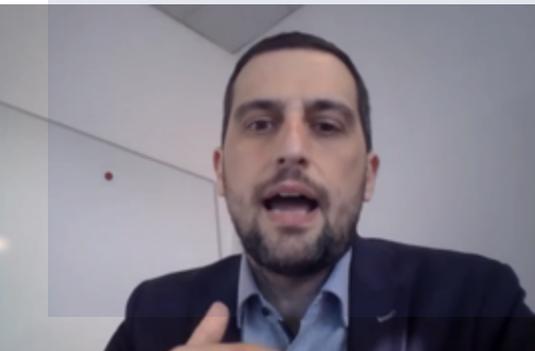
14:03:55

verständnisses. Das Problem: kaum ein Bereich ist so strukturkonservativ aufgestellt wie das Feld der Kultur. Ich weiß, das ist jetzt ein bisschen stark zugespitzt und das soll auch ein bisschen provokant sein, damit es zum Nachdenken anregt, aber wir müssen uns klarmachen, dass der Kulturbereich immer noch auf Basis eines sehr alten Kanons funktioniert, sehr eurozentrisch und sehr akademisch aufgestellt ist. Wir müssen dringend die vorherrschende Selbstbezüglichkeit des Kulturbereichs überwinden und in eine Debatte der Zukunftsfähigkeit kommen, um – und das ist für mich ein wichtiger Punkt – mit neuen Leitbildern zu arbeiten und uns weiterzuentwickeln. Dafür braucht es aber, das ist auch noch nicht überall angekommen, ein Bewusstsein für die Notwendigkeit von Veränderungen und eine Arbeit an gemeinsamen Zukunftsperspektiven. Für diese Arbeit an gemeinsamen Zukunftsperspektiven gibt es eine Reihe von Trends, die man berücksichtigen sollte und an denen man sich orientieren kann.

AGILITÄT: WIE ERHÖHEN WIR DIE ANPASSUNGSFÄHIGKEIT KULTURELLER INFRASTRUKTUREN?

In Bezug auf Agilität denken viele sofort an das Agile Management und stellen sich die schwierigsten Methoden aus dem neoliberalen Wirtschaftsvokabular vor. Das stimmt aber nicht, denn was eigentlich gemeint ist, ist schlicht die Anpassungsfähigkeit existierender Systeme. Im Kontext des gesellschaftlichen Wandels brauchen wir Infrastrukturen, die deutlich flexibler sind, die deutlich reflexiver sind, die sich schneller an Veränderungen anpassen können, indem sie neue Themen aufgreifen und in andere Handlungsweisen übersetzen. Das Interessante ist, dass wir ganz oft erleben, dass das der freien Szene viel besser gelingt, als größeren Organisationen. Vor allem größere Organisationen basieren auf statischen Routinen, auf festgefahrener Abteilungslogik, auf Hierarchien. Da sind Veränderungen immer deutlich schwieriger zu bewerkstelligen. In der Art wie wir organisieren, brauchen wir deshalb dringend einen Paradigmenwechsel. Wir müssen uns stärker mit den Fragen des Innovationsmanagements beschäftigen, wir müssen uns stärker fragen, wie wir es schaffen können, agilere Systeme zu etablieren. Die Fähigkeit zu Innovationen in

den Organisationen wird selbst zu einem zentralen Kriterium der Weiterentwicklung. Innovation meint hier die Fähigkeit, sich selbst zu reflektieren, weiterzuentwickeln und an neuen Lösungen zu arbeiten. Ich spreche in dem Zusammenhang immer davon, dass wir ein neues Selbstverständnis des



Organisierens benötigen. Wir müssen ganz dringend zur Organisationsform der Kollaboration kommen. Dieser Arbeitsmodus erhöht meiner Meinung nach die Anschlussfähigkeit der kulturellen Infrastrukturen und entspricht den Bedarfen der postdigitalen Netzwerkgesellschaft. In der Kollaboration werden blockierende Hierarchien der Abteilungslogik außer Kraft gesetzt

und es kommt dazu, dass Expertisen anders gebündelt werden und sich ein anderer Umgang mit den Wissensbeständen beteiligter Personen ergibt. In Kollaboration wird prozesshaft iterativ und experimentell an neuen Herangehensweisen, an Potenzialen und Chancen gearbeitet und dadurch entstehen oftmals herrschafts- und machtfreie Handlungskontexte, in denen sich einzelne besser einbringen können und in denen dann auch mehr Vielfalt möglich ist. Dadurch sind Kollaborationen ein Ausdruck von Öffnung und Vernetzung und machen es möglich, dass auch externes Know-how besser angedockt werden kann.

KULTUR(EN) DER DIGITALITÄT: WIE ETABLIEREN WIR NEUE HALTUNGEN DER KULTURPRAXIS?

Die Organisationsform der Kollaboration ist insbesondere im Kontext der Debatte über die Kultur der Digitalität eine zentrale Voraussetzung. Ich halte es für ein großes Problem, dass wir die Digitalisierung immer noch als nice-to-have ansehen. Es gibt daran anknüpfend immer noch den Richtungsstreit über den Verlust der Aura von Kunst- und Kulturproduktionen. Ich habe letztes tatsächlich eine Diskussion darüber geführt, dass die Digitalisierung angeblich die Qualität des Künstlerischen verschlechtert und man deshalb zurückhaltend mit diesem Trend umgehen sollte. Für mich ist

das eine elementare Fehleinschätzung, die die dringend notwendige digitale Transformation blockiert. Es muss klarwerden: Digitalisierung ist kein losgelöster Prozess, der sich programmatisch als Zusatz verstehen lässt, weil Digitalität meint schlicht die Überformung und damit Veränderung vieler alt-

bekannter Arbeits- bzw. Lebensgewohnheiten. Durch das Digitale verändern sich die analogen Voraussetzungen permanent und es entstehen neue Verbindungen oder Systemzustände, die wir auch im Kulturbereich stärker aufgreifen müssen. Dementsprechend ist

es notwendig, dass wir die digitale Transformation akzeptieren. Das bedeutet, dass wir die Produktions- und Rezeptionsverständnisse verinnerlichen müssen, die mit diesen technischen Systemen verbunden sind. Wir müssen die technischen Möglichkeiten stärker in der Kulturpraxis aufgreifen. Zwei Punkte sind dafür besonders relevant: Erstens braucht es die Fähigkeit, da sind wir wieder beim Aspekt der Kollaboration, technische Expertisen von außen in die Systeme reinzuholen. Wir können den technischen Sachverstand nicht dauerhaft über neues Personal einstellen, das ist aus Ressourcen-gründen schlicht nicht möglich. Deshalb brauchen die Systeme die Fähigkeit, stärker mit Leuten zusammenzuarbeiten, die die notwendigen technischen Fähigkeiten mitbringen. Trotzdem müssen wir auch daran arbeiten, die Kompetenzentwicklung zu erhöhen, das heißt wir müssen neue Kompetenzen in das System bekommen, wir brauchen also dringend eine Intensivierung des Dialogs über mehr Weiterbildung im Kulturbereich.

Wie und womit können und sollen ältere Kunstschaaffende in die Digitalisierung mitgenommen werden?

14:03:55

Welches Bild von »Museum« steht eigentlich dahinter, wenn Wandlungsfähigkeit, Change Management, Innovation und Zeitgenossenschaft (ob analog oder digital) als etwas gesehen werden, das jetzt endlich auch bei uns ankommen müsse? Wie viel Klischee ist gedankenleitend für diesen Vortrag? Und damit wird nicht bestritten, dass noch viel zu tun ist ...

13:51:59

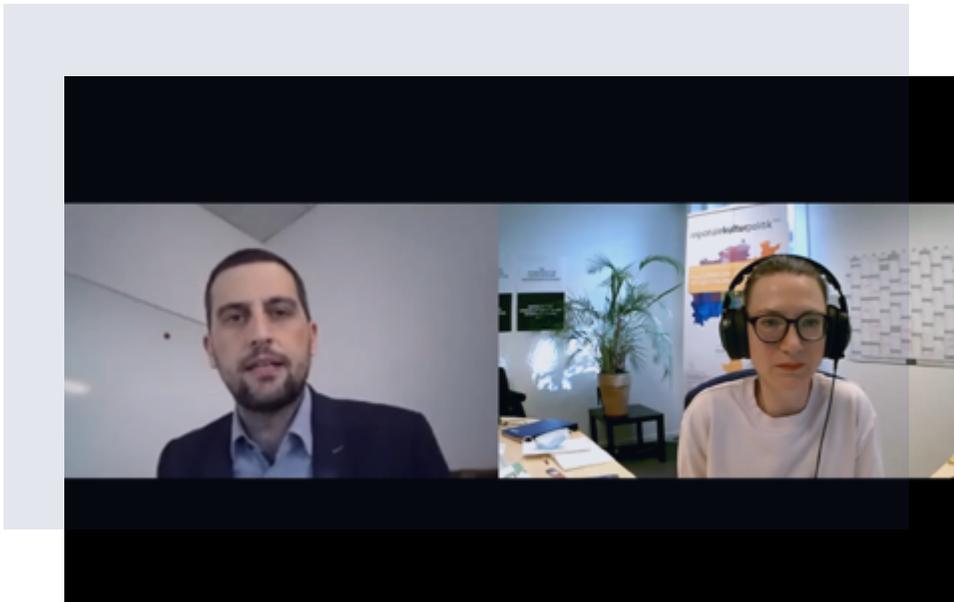
DIVERSITÄT ERHÖHEN: WIE KÖNNEN WIR DIE VIelfALT DER GESELLSCHAFT BESSER ABBILDEN?

Der nächste Transformationsaspekt, der mir persönlich auf der Seele brennt, ist die Diversität. Wir müssen uns klarmachen, dass die Vielfalt der Gesellschaft im Kulturbereich immer noch nicht ausreichend repräsentiert wird. Das Publikum ist nach wie vor relativ homogen, setzt sich aus einer weißen akademischen Mittelschicht zusammen. In den Organisationen oder auch in den Teams der freien Szene ist es oftmals so, dass das Personal, die

Pressearbeit und die Programmgestaltung eigentlich noch relativ homogen funktioniert. Diese Situation führt zu einem immer größeren Legitimationsdefizit des Kulturbereichs. Wir müssen daran arbeiten, dass der Kulturbereich insgesamt deutlich vielfältiger wird und das muss auch in die Köpfe der Führungskräfte, die darüber entscheiden, wie bestimmte Personalentwicklungsmaßnahmen laufen, wie Pressearbeit aufgestellt ist, wie die Ausrichtung und Entwicklung des Programms funktionieren. In diesem Zusammenhang brauchen wir einen Dialog über mehr Diversität in der Kultur, über gemeinsame Strategiebildung, über Themensetzung und über die direkte Einbindung von marginalisierten Personengruppen in die Weiterentwicklung des Kulturbereichs. Daran anknüpfend ist es ratsam, dass Kulturakteur:innen an Diversitätskonzeption arbeiten und Zielperspektiven im Sinne von Handlungsmaximen oder Selbstverpflichtungen für dieses Feld definieren.

Ich finde, dass nicht nur akademisch argumentiert werden kann. Diversität leben und Zukunftsfragen brauchen meiner Meinung nach z.B. Geschlechtervielfalt, die Berücksichtigung mehrerer Kulturen, die Einbeziehung von Kulturschaffenden anderer körperlicher und gesundheitlicher Präsenz, die Berücksichtigung von Menschen in Armut oder ohne Obdach.

13:53:42



NACHHALTIGKEIT: WIE ERREICHEN WIR DIE ÜBERNAHME DER EIGENEN VERANTWORTUNG?

Auch in Bezug auf die Nachhaltigkeit ist es so, dass der Kulturbereich noch extrem defizitär aufgestellt ist beziehungsweise das Thema noch nicht ausreichend in den Fokus rückt. Gerade im Kontext des Klimawandels und neuer sozialer Ungleichheiten muss sich der Kulturbereich viel stärker mit Nachhaltigkeit beschäftigen. Die Kulturschaffenden sollten sich hier ihrer eigenen Verantwortung klarwerden und ihr Handeln auch danach ausrichten. Gerade Kulturorganisationen und größere kulturelle Infrastrukturen müssen sich fragen, ob generell eine klimafreundlichere Arbeitsweise, eine ökologischere Arbeitsweise möglich wäre. Es wird immer wichtiger, dass der Kulturbereich das Thema auch in den eigenen Produktionen aufgreift, um dadurch den Diskurs über Nachhaltigkeit zu stärken.

Es lässt sich also feststellen: Die Kulturpolitik der Zukunft ist eine Kulturpolitik der Transformation. Wir brauchen dringend einen qualifizierten Dialog darüber, in welche Richtung sich kulturelle Infrastruktur weiterentwickeln sollte, was Zielstellung sein könnte und welche Formen der Kulturförderung dafür notwendig sind. Da es Kultureinrichtungen schwerfällt, sich aus sich selbst heraus zu modernisieren, muss die Politik hier klarere Vorgaben machen. Es braucht einen Dialog zwischen Kulturpolitiker:innen, Kulturverwaltung und Kulturschaffenden über Zielperspektiven einer Weiterentwicklung im Kontext des gesellschaftlichen Wandels. Zur Stärkung der Transformation kultureller Infrastrukturen brauchen wir Anreize, Förderung, Förderung und Coachings- oder Beratungsleistungen, die den Kultureinrichtungen dabei helfen, den eigenen Wandel zu gestalten.

PAUSE MIT BEWEGUNG

Teil 1

Transformer. Mit dieser Überschrift startete die 14. OWL Kulturkonferenz in einer Zeit, die wohl viele eher mit Stillstand denn mit Transformation assoziieren. »Nichts geht mehr« scheint die bessere Überschrift zu sein, wenn man sich momentan umhört unter den Abenteurer:innen, die wir Kulturschaffende nennen.

»**Kulturschaffende**« allerdings ist eine etwas irreführende Berufsbezeichnung. Meinesgleichen und ich schaffen die Kultur schließlich nicht in Eigenregie. Kultur ist eine Gemeinschaftsleistung, die immer stattfindet, wenn Menschen zusammenkommen. Kultur ist die Art, wie wir uns begegnen, miteinander reden, lachen, feiern, weinen, uns sorgen, scheitern und triumphieren. Kultur, das spürten wir wohl nie intensiver als in diesen Monaten, Kultur ist so etwas wie die Software, der Code, der Algorithmus unseres Miteinanders.

Wie aber schaffen wir Kulturschaffenden Kultur ohne dieses Miteinander? Anders als ein Computerprogramm kann die Kultur ja eben nicht auf Dauer von einer kleinen Gruppe stellvertretend für alle verwaltet und organisiert werden. Kultur lebt vom Mitmachen, Kultur lebt von Teilhabe und Inklusion, Kultur lebt vom Leben an sich – sie ist viel mehr als digitaler Austausch. Kultur ist unser (Zusammen-) Leben.





Transformer:in zu sein meint daher gegenwärtig sicher mehr, als dass Kulturschaffende sich und ihre Arbeitsweisen noch intensiver, effizienter und attraktiver digitalisieren, um wirtschaftliche Prosperität zu gewährleisten. Wer Kultur schafft, möchte Austausch, Applaus, Kontroverse ermöglichen. Wir möchten Menschen bewegen! Es kann nicht darum gehen, dieses künstlerische Selbstverständnis zu transformieren. Transformation in der Kultur heißt momentan vor allem, Wege zur Rettung des Miteinanders zu entdecken.

Im Miteinander liegt schon immer eine gewisse Gefahr für jede:n Einzelne:n – auch ohne Pandemie. Gemeinsam mit Disziplinen wie Jura, Medizin und Pädagogik geht es uns Kulturschaffenden seit jeher auch darum, ein Miteinander überhaupt zu ermöglichen, indem wir dazu beitragen, es sicherer und schöner und gerechter zu gestalten. Wir verstehen uns als die Mutigen, als Vorreitende, als Impulsgebende unseres gesellschaftlichen Miteinanders.



Alle sind Host – Transformation divers und inklusiv gestalten

Wenn schon alles in Bewegung und Veränderung ist, dann sollten auch alle mitdenken und mitsprechen. Wie können partizipative Prozesse wirklich gelingen? In diesem Workshop wurden die Themen der Tagung mit künstlerischen Mitteln erschlossen und bearbeitet. Nebenbei zeigte die (Zoom)-Session, wie kreative Interaktion und künstlerisches Arbeiten online gestaltet werden kann.

Referent:innen:

Matthias Gräßlin und Nicole Zielke

(Volxakademie für inklusive Kultur / Theaterwerkstatt Bethel),

Stephan Wieners (Kompetenzzentrum Selbstbestimmt Leben OWL)

Türsteher Horst: Veit Osthoff

Technische Assistenten: Arniko Kubica und Mika Sieweke

Performerin aus dem Video »Die Geburt«: Laura Kreutz

Protokollant:innen: Pauline Elges, Nevenka Kostadinovic, Laura Kreutz, Veit Osthoff

Kontakt

Nicole Zielke
theaterwerkstatt@bethel.de



Stephan Wieners
s.wieners@ksl-owl.de
T 0521 32933572



Matthias Gräßlin
matthias.graesslin@bethel.de
T 0521 144-3041
M 0151 14269072

Zu Beginn des Workshops wurden die Teilnehmenden von unserem »Türsteher Horst« und dem technischen Assistenten begrüßt. Horst erläuterte das weitere Vorgehen und klärte technische Anliegen. Damit alle Teilnehmenden gleichberechtigt an der Sitzung mitwirken konnten, wurden sie zum Co-Host ernannt. Als nächstes konnten die Teilnehmenden vier unterschiedliche Breakout-Räume betreten. Sie konnten immer wieder zwischen den Räumen wechseln. In den Räumen fanden unterschiedliche künstlerisch-ästhetische Impulse zum Thema *Transformation* statt:

1. Raum: »Echokammer« – eine Lesung mit Texten der aktuellen Transformationsdebatte mit der Möglichkeit eigene Ideen und Gedanken auf einem Whiteboard zu hinterlassen

2. Raum: »Die Geburt« – eine Performance zu körperlichen Veränderungen während einer Schwangerschaft und im Moment der Geburt

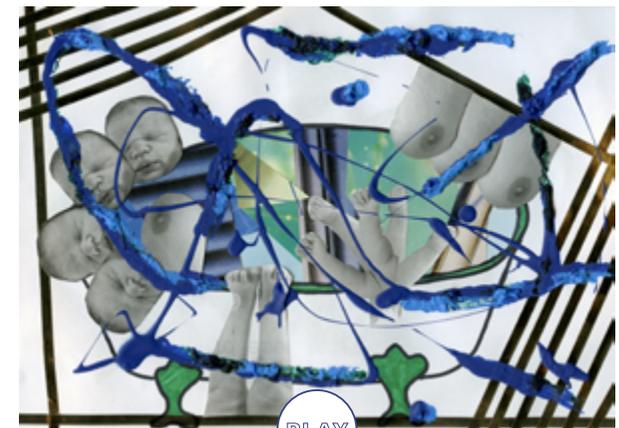
3. Raum: »Kulturelle Aneignung« – eine Videoperformance zur Debatte um die kulturelle Aneignung von Musik durch Gebärdensprachdolmetschende

und im **4. Raum:** »Der Fragebogen« – eine Befragung der Teilnehmer:innen zu ihren eigenen Ansinnen nach Wandel und Veränderung.

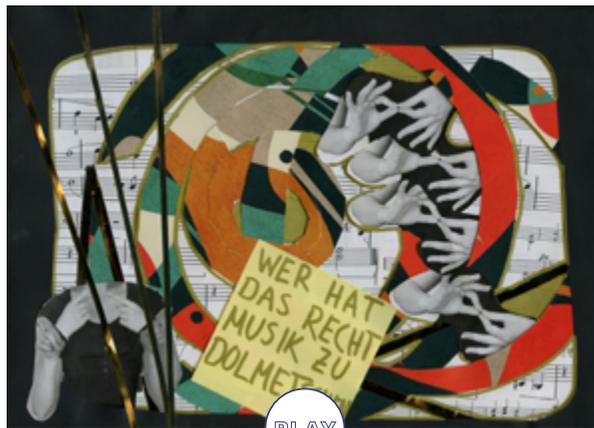
Echokammer



Die Geburt



Kulturelle Aneignung



Der Fragebogen



Nach den vier künstlerischen Impulsen wurden die Teilnehmer:innen von den Workshopleiter:innen Matthias Gräßlin, Stephan Wieners und Nicole Zielke mit eigenen Statements zum Wert transformativer Prozesse begrüßt:

Matthias Gräßlin: »Jeder Mensch ist ein Transformer.«

Stephan Wieners: »Einander fremde Kulturräume können sich nur begegnen mit etwas Mut, ganz viel Neugierde und weit geöffneten Armen.«

Nicole Zielke: »Transformation bedeutet für mich, egofreies Anpacken, Weiterdenken ohne Statusgepubse und ewige Vergleichsarien.«

Im Anschluss hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit in 2er-Gruppen ihre Erfahrungen aus den Impulsräumen auszutauschen. Zudem konnten sie sich gegenseitig erzählen, *wo sie Transformation aktuell erleben*.

Für mich bedeutet Transformation Workshops an anderen Orten durchzuführen bzw. der kulturelle Austausch.

Transformation ist im Digitalen erlebbar!

Transformation erlebe ich durch interkulturelle, weltweite Vernetzung.

Gerade stellen sich durch die Pandemie Herausforderungen an das eigene Leben. Werte haben sich verschoben.

Die Krise verändert kulturelles Leben nachhaltig.

Man merkt, dass es kein konservatives Festhalten gibt bzw. wenig Starrheit.

Durch die Pandemie ist das Kollektiv ein großes Thema geworden. Vor der Pandemie war Individualisierung ein großes Thema.

Das System Museum hinterfragt stärker die Zielgruppen, Adressierung und Öffentlichkeitsarbeit. Es verlässt immer mehr die Komfortzonen.

Allgemein ist spürbar, dass die Kunst- und Kulturschaffenden keine Lust haben, sich dem Virus zu ergeben.

Die Pandemie hat gezeigt, dass Vieles nicht in Stein gemeißelt ist.

Mehr Offenheit der Einrichtungen, die Besucher:innen zu Wort kommen zu lassen!

Nachdem die Paare sich miteinander ausgetauscht hatten, kehrten Sie in die Hauptsession zurück und wurden mit einer anderen Gruppe zusammengeführt, um über die Frage: *Wo und wie können wir Transformationsprozesse in unserem Handlungsfeld vorantreiben?* nachzudenken.

In einer 4er-Gruppe wurden hauptsächlich die strukturellen Bedingungen thematisiert, d. h., wie sie verändert werden müssten, damit Transformationsprozesse besser gestaltet werden können.

Man muss im Kulturbereich viel investieren, da meist eine sehr gute Ausbildung verlangt wird. Jedoch sind oft die Arbeitsverhältnisse prekär. Voraussetzungen für Veränderungen wären sichere Arbeitsplätze und bessere finanzielle Entlohnung.

Hierarchien müssten verändert werden, um auf Augenhöhe zu arbeiten.

Das Interesse am Theater ist nicht in allen sozialen Milieus gegeben. Theater wird oft als zu ‚akademisch‘ empfunden.

Wenn man nicht eine entsprechende Position innehat, hat man wenig Befugnisse, Transformationsprozesse zu gestalten.

Transformation hat viel mit Kommunikation zu tun. Es wäre u. U. auch eine architektonische/infrastrukturelle Öffnung notwendig.

Transformation ist als Begriff zu sperrig. Der vorangegangene Vortrag von Henning Mohr war spannend, aber es fehlte die Übersetzung der politischen Agenda in die Praxis, auch für kleinere Einrichtungen, verblieb zu sehr auf der Meta-Ebene.

In einer anderen 4er-Gruppe wurden die Möglichkeiten, aber auch Grenzen von Veränderungsprozessen diskutiert:

TRANSFORMATION
beginnt mit
Beobachtung.

Räume der Transformation müssen
geschaffen und gestaltet werden: wie z.B.
Bibliotheken anders zu denken oder auch
Orte der Begegnung zu initiieren.

Gesellschaftliche
Veränderungen sind
mitzudenken.

Der Kulturentwick-
lungsplan muss
mitbedacht werden.

Was sind Grenzen?

- Ich arbeite oft als Sprinterin zusammen mit den Marathonläuferinnen und habe andere Möglichkeiten, was Aktion und Reaktion angeht (Sinnbild für Menschen, die Projektarbeit machen).
- Teilhabe und Niedrigschwelligkeit
- Keine Angst haben, mutig zu sein. Nicht dem Alten hinterher trauern, sondern nach vorne schauen
- Die Schwierigkeit anzufangen: nur reden und nicht tun.

In der abschließenden Runde mit allen Teilnehmenden stellten alle noch einmal ihre Diskussionspunkte und Themen ihrer Kleingruppen vor.

Ein:e Teilnehmender:in äußerte gleich zu Anfang, dass

Transformation auch mit Unsicherheiten einhergeht:
Was erwartet einen? Das Endprodukt ist nicht von Anfang an klar.

Ein:e andere Teilnehmer:in meinte, dass

in ihrer Gruppe ganz häufig das Wort »NUR« verwendet wurde, z.B.: »Ich bin nur Ehrenamtler:in und kann daher nicht soviel in Bewegung setzen.«

Sie plädierte dafür, auf das »NUR« zu verzichten und dazu zu stehen, was wir sind und was wir tun.

Ähnlich äußerte sich ein:e andere Teilnehmer:in, dass

manchmal die Befugnisse fehlen, um Transformation voranzubringen, Bedürfnisse auszusprechen oder auch die Anliegen von Besucher:innen mit einzubinden.

Ein:e weitere Teilnehmer:in richtete ihren Blick noch einmal stärker auf strukturelle bzw. institutionelle Veränderungsprozesse. Sie stellte abschließend folgende Fragen in den Raum:

Wie können sich Institutionen transformieren?
Welche Bedingungen müssen geschaffen sein?
Was braucht es für ein Umdenken? Wie kann ich mitgestalten?

Gerade auch die Frage »Was kann ich tun?« hat viel mit der Frage von Hierarchie gemein. Eine mögliche Vermutung wurde geäußert, dass flache Hierarchien Transformationsprozesse eher begünstigen.

Abschließend bedankten sich die Workshopleiter:innen bei den Teilnehmer:innen für den intensiven Austausch, die vielen Themen, die aus- und angesprochen wurden und die Offenheit für Reibung und Prozess.

Ein:e Teilnehmer:in wies in ihren Schlussgedanken noch einmal daraufhin, dass

nicht nur große Institutionen Veränderungen brauchen, sondern auch kleine Einrichtungen umgestaltet werden müssen. Es braucht sowohl in kleinen, als auch in großen Einrichtungen mehr Transparenz, Einbindung und Experimentierfreudigkeit!

Analog-Digital- Konverter OWL

Plötzlich waren alle Bühnen leer und alle Türen geschlossen. Die Corona-Krise raubte nicht nur dem Publikum den Live-Moment, sondern auch Künstler:innen und Veranstalter:innen die Erträge. Drums´n´Percussion Paderborn stand ebenfalls im Frühjahr 2020 vor diesem Themenkomplex. Kurzerhand wurde ein digitales Konzept für die Veranstaltungsreihe entwickelt und im Mai 2020 umgesetzt. Der Organisator von Drums´n´Percussion Paderborn und Studioproduzent, Uli Frost, wird anhand der Erfahrungswerte Themen erläutern, welche im Vorfeld einer Digitalveranstaltung technisch und rechtlich geklärt sein sollten. Dabei werden unter anderem die audio-visuelle Umsetzung, die Monetarisierung der digitalen Kultur und die urheberrechtlichen Aspekte beim Streaming erläutert. Zudem werden die Erfahrungswerte bei der Umsetzung der analogen Veranstaltung unter Berücksichtigung einer ständig ändernden CoronaschutzVO vermittelt.

Referent:

Uli Frost, Organisator und Initiator von Drums´n´Percussion Paderborn, welches 2020 sowohl analog als auch digital stattfand

Kontakt



Uli Frost

UliFrost@mac.com

M 0151 15601155



PLAY

Kultur und Journalismus in Krisenzeiten

Wie kann lokaler Tagesjournalismus die Kunst und Kultur der Region durch die Krise begleiten? Mit dieser Frage will der Workshop in eine offene Austauschrunde gehen.

Moderation:

Stefan Brams, verantwortlich für die Kultur- und Medienberichterstattung der Redaktionsgemeinschaft OWL (RG), die die Mantelberichterstattung für die Neue Westfälische, das Haller Kreisblatt, die Lippische Landes-Zeitung und das Mindener Tageblatt verantwortet. Dazu gehört auch die regionale Kulturseite, die täglich erscheint.

Kontakt

Stefan Brams
stefan.brams@rg-owl.de

T 0521 555299
M 0160 97870811



Vorbemerkungen

Als es in den Frühjahrslockdown ging, ging auch die RG in den Lockdown und produziert seit nunmehr einem Jahr so gut wie komplett die Mantelseiten für die oben erwähnten Tageszeitungen in OWL.

DIE KULTURBERICHTERSTATTUNG STEHT SEITDEM VOR DREI HERAUSFORDERUNGEN:

- a) Die Leser:innen, die ein großes Interesse an Kulturthemen gerade auch im Lockdown haben, mit Kulturbeiträgen zu versorgen bei gleichzeitig weitgehendem Ausfall des üblichen Kulturbetriebs.
- b) Die Lage der Kulturakteur:innen in der Pandemie selbst zu beschreiben, Debatten und Forderungen abzubilden und zu versuchen, den vielfältigen Aktivitäten, die sich ins Netz verlagert haben, gerecht zu werden.
- c) Über die Berichterstattung hinaus der Kulturszene solidarisch beizuspringen, zum Beispiel durch unser Engagement als Medienhaus für die OWL-Kulturkonferenz. Die Idee dazu entstand durch die 18 Sommerinterviews im Holzhaus vor der Kunsthalle Bielefeld zum Thema »Wie kann die Kultur in der Pandemie weitermachen«.

Leitfragen und Ergebnisse des Workshops

1. Lokaler und regionaler Kulturjournalismus ist in »normalen Zeiten« zumeist von einer kritisch-solidarischen Grundhaltung gegenüber Künstler:innen und Kulturmacher:innen geprägt. Muss sich in der Corona-Krise diese Haltung verändern? Ist es nun vorrangige Aufgabe eines regionalen Medienhauses, die Kultur vor allem zu stützen statt weiterhin kritisch zu berichten?

⇒ Die Teilnehmer:innen waren sich einig darin, dass auch in der Pandemie weiterhin eine solidarisch-kritische Berichterstattung angemessen ist, denn den Kulturakteur:innen sei nicht damit gedient, wenn coronabedingt Kulturveranstaltungen unkritisch betrachtet würden. Es sei auch weiterhin nicht vorrangige Aufgabe regionaler Medien, die Kultur vorrangig zu stützen, sondern sie durch die von kritischer Solidarität getragene Berichterstattung der Öffentlichkeit bekannt zu machen und Debatten über kulturelle Veranstaltungen zu befördern. Wichtig sei es natürlich auch, über die Lage der Kulturszene in der Pandemie stetig zu berichten und sie kommentierend zu begleiten.

Leitfragen und Ergebnisse des Workshops

2. Wie sollte Kulturberichterstattung aussehen, wenn die Kultur weitgehend im Lockdown ist und dem Kulturjournalismus der Gegenstand der Berichterstattung in seiner ursprünglichen Form abhandeln gekommen ist? Welche Chancen tun sich auf? Wie umgehen mit den vielen digitalen Projekten, die zu verfolgen als Zeitung schwer fällt. Wäre es eine Alternative, sie stärker auf den Internetseiten der Medienhäuser eingebunden zu sehen, denn in der gedruckten Zeitung?

⇒ Angeregt wurde, dass die RG nach dem Ende des Lockdowns ihre regionale Kulturberichterstattung von einer auf zwei Seiten täglich ausweitet, da nun viele Kulturakteur:innen ihre Aktivitäten wieder hochfahren würden. Es wäre eine echte Unterstützung, wenn die RG mit den ihr angeschlossenen vier Zeitungen, dann der regionalen Kultur mehr Raum geben würde.

⇒ In diesem Zusammenhang wurde kritisiert, dass die Neue Westfälische ihre lokalen Kulturseiten in Bielefeld und Paderborn eingestellt habe. Dies sei falsch, und gerade jetzt seien die Seiten notwendiger denn je, um im Lokalen die Kulturveranstaltungen nach dem Lockdown umfangreicher und kontinuierlich würdigen zu können. Es wurde als nicht ausreichend empfunden, Veranstaltungen lediglich im Lokalteil »oft versteckt, verstreut und verspätet« unterzubringen – statt sie auf einer Kulturseite zu bündeln.

⇒ Diskutiert wurde, ob die Kulturszene selbst eine Kulturberichterstattung auf die Beine stellen sollte, um den Verlust der lokalen Kulturseiten in der NW auszugleichen. Verwiesen wurde auf das Internetprojekt ↗ »Resonanzen«, das genau das versucht, dessen Start aber ebenfalls vom Lockdown betroffen war und ist. Verwiesen wurde auch auf das Projekt »OWL live – Die Kulturplattform für OWL«, deren Stand in einem parallelen Workshop vorgestellt wurde. Brams wies auf den Erwin als Kulturplattform der NW hin.

Angeregt wurde von den Teilnehmer:innen auch, dass die NW ⇒ die Kulturberichterstattung in ihrem Netzauftritt auf nw.de klarer präsentieren sollte, »so dass die Leser:innen sie schneller finden«.

Wichtig war es den Workshop-Teilnehmer:innen, dass Kulturberichterstattung im Printbereich weiterhin grundsätzlich genügend Raum erhält und nicht womöglich in Zukunft aufs Netz beschränkt wird, da viele Zuschauer:innen erst durch die Printberichterstattung auf Kulturereignisse aufmerksam werden. »Was nicht in der NW stand, hat nicht stattgefunden«, gelte trotz der Auflagenverluste weiter, hieß es von Teilnehmer:innen.

Die Nachberichterstattung durch Rezensionen wird dabei weiterhin ⇒ als sehr wichtig empfunden. Sie sollte nicht unterbleiben, da nur so eine Diskussion über die Kultur vor Ort zustande kommt und Gäste ihren Weg in die Veranstaltungen finden.

Leitfragen und Ergebnisse des Workshops

- ⇒ Debattiert wurde über die vielen Versuche, mit digitalen Formaten Kontakt zum Publikum zu halten. Dies sei in unterschiedlicher Art und Weise gelungen. Es sei wichtig und hilfreich, dass diese von den Zeitungen angekündigt werden. Es herrschte ein gewisses Verständnis dafür, dass angesichts der Fülle nicht über alle digitalen Aktivitäten in den Zeitungen berichtet werden könne.
- ⇒ Debattiert wurde darüber, digitale Formate stärker mit nw.de zu verzahnen. Das könne eine Form der Unterstützung sein.
- ⇒ Überhaupt werden Ankündigungen in den Zeitungen als sehr wichtige Form der Unterstützung angesehen und sollten eher noch ausgeweitet werden.

Stefan Brams im Sommergespräch mit Peter Kreutz vom Forum Lied Gütersloh



Foto: Barbara Franke, NW

3. Was erwarten Sie als Kulturakteur:innen gerade von einem regionalen Medienhaus wie der Neuen Westfälischen samt ihren Partner:innen Haller Kreisblatt, Lippische Landes-Zeitung und Mindener Tageblatt in der Pandemie? Sind Formate wie die Sommergespräche mit Kulturakteur:innen eine Hilfe? Was könnte aus Ihrer Sicht ein Medienhaus über das klassische Aufgabenfeld Kulturberichterstattung hinaus tun.

- ⇒ Die 18 Sommergespräche über die Lage der Kultur in der Pandemie wurden als sehr wichtige und tolle Plattform des Austauschs empfunden, wie überhaupt diese dialogische Reihe, die seit acht Jahren jeden Sommer über die Bühne geht als sehr positiv empfunden werde. Zu den [Sommergesprächen](#)
- ⇒ Mehr solcher dialogischen Formate werden grundsätzlich als gute Möglichkeit für die Unterstützung der Kulturszene angesehen. Das gelte auch für die erstmalige Beteiligung der NW an der Kulturkonferenz OWL. Die NW sollte bei solchen Formaten am Ball bleiben und auch so die Kulturakteur:innen fördern und unterstützen – und das nicht nur in der Pandemie.
- ⇒ Auch das Sternefest sei eine wichtige Unterstützung der Kulturszene in OWL gewesen und sollte nach der Pandemie – wie im Frühjahr 2020 angekündigt – in neuer Form weitergeführt werden.

OWL live – Die Kulturplattform für OstWestfalenLippe



Seit einem Jahr entwickelt das OWL Kulturbüro zusammen mit Wissenschaftlern der Universität Paderborn und Informatikern der aXon GmbH eine smarte Software, die das kulturelle Angebot der Region gebündelt sichtbar machen wird. Die partizipative Konzipierung der Plattform begann sogar schon 2017. Endlich sind erste Ergebnisse sichtbar. In diesem Workshop werden einzelne Features der Plattform vorgestellt und dürfen sogar ausprobiert werden.

Referent:innen:

Ariane Schmitt-Chandon (OWL Kulturbüro),

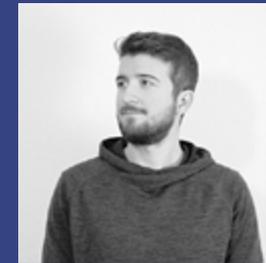
Clara Kiau und Marvin Kubiak (Agentur neues handeln AG)

Kontakt

Ariane Schmitt-Chandon

a.schmitt-chandon@owl-kulturbuero.de

T 0521 96733-284



Die Kulturplattform *OWL live*...

... bündelt ab 2022 das gesamte Kulturangebot OstWestfalenLippes und schafft so eine Übersicht über das facettenreiche Kulturleben in der Region. Zentrales Element ist ein personalisierter Veranstaltungskalender mit einer innovativen Benutzeroberfläche. Ähnlich wie Netflix & Co. erstellt das System präferenzbezogene Vorschläge und bietet hilfreiche Filteroptionen. Entwickelt wird die Plattform mit dem Ziel, das reichhaltige Kulturangebot komfortabler und effizienter sicht- und nutzbar zu machen. Zudem bietet sie Kulturakteuren hilfreiche Werkzeuge für die Organisation und Kommunikation ihrer Veranstaltungen. Die Kulturplattform *OWL live* wird interdisziplinär und partizipativ entwickelt. Unter der Leitung des OWL Kulturbüros der OstWestfalenLippe GmbH setzen die aXon GmbH und das Software Innovation Lab (SI-Lab) der Universität Paderborn die lernende Plattform gemeinsam um.

Zielsetzungen des Workshops

1. Vorstellung der Kulturplattform *OWL live*

Frau Schmitt-Chandon erläuterte die Projektgenese, die Träger und die Vision der Kulturplattform *OWL live*. Gerne können Sie ihren Ausführungen in der im Nachgang aufgezeichneten Präsentation folgen.

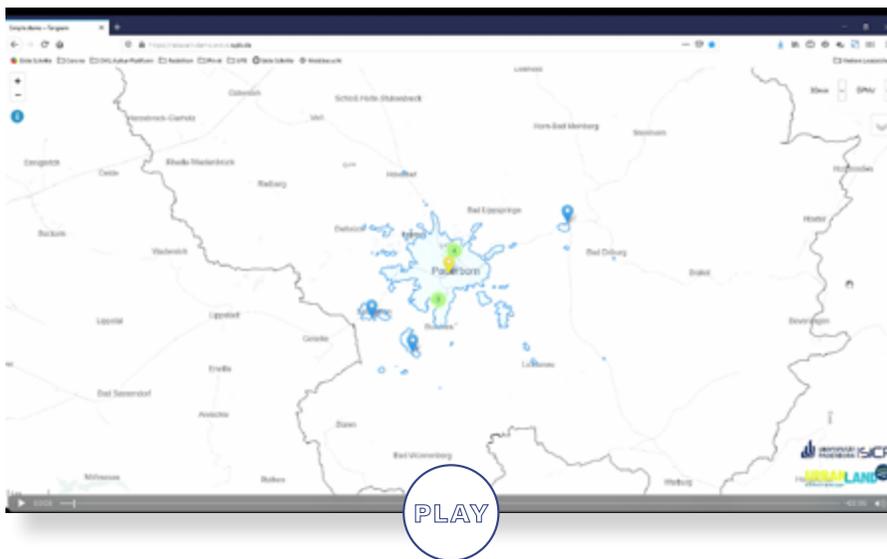


Aktuelle Informationen zu dem REGIONALE 2022-Projekt erhalten Sie zudem auf der [UrbanLand-Webseite](#)

Zielsetzungen des Workshops

2. Einblick in den aktuellen Arbeitsstand

Frau Schmitt-Chandon, Frau Kiau und Herr Kubiak stellten den bisherigen Arbeitsstand vor. Zentrale Themen waren die technische Infrastruktur, die Markenentwicklung und die Gestaltung des Nutzer:innenerlebnisses bei der Interaktion mit der Plattform. In diesem Rahmen präsentierte Frau Schmitt-Chandon die prototypische Reisezeitfilterung, die Sie mittels eines Screencasts entdecken können.



3. Feedback zu der händischen Eingabemaske für Kulturakteure

In drei Arbeitsgruppen verschafften sich die Teilnehmer:innen einen Überblick über den aktuellen Entwurf der händischen Eingabemaske. Sie wurden aufgefordert:

- ⇒ missverständliche Bezeichnungen aufzuzeigen
- ⇒ überflüssige Felder zu identifizieren
- ⇒ auf fehlende Informationen hinzuweisen
- ⇒ die Reihenfolge der Informationen zu hinterfragen
- ⇒ die Felder zu priorisieren

Die PowerPoint-Präsentation finden Sie im Anhang als PDF-Datei.

Auswahl der im Chat gestellten Fragen

Inwiefern ist die Plattform Open Source?

Die beteiligten Gebietskörperschaften und das Projektteam entschieden sich *OWL live* als Open Source-Software zu entwickeln. Hierdurch ist die Plattform in Zukunft einfacher ausbaufähig, flexibel erweiterbar und ein sogenannter *Vendor-Lock-In* wird vermieden. Zudem kann diese Anwendung durch andere Regionen und Akteure genutzt und an ihre Themen und Belange angepasst werden.

Inwiefern sind Schnittstellen zu bereits bestehenden Veranstaltungskalendern geplant?

Derzeit werden Schnittstellen zu den Veranstaltungskalendern der Kreise und der kreisfreien Stadt Bielefeld eingerichtet. Ferner ist eine Schnittstelle zu dem System des Teutoburger Wald Tourismus geplant. Zukünftig sollen weitere Informationen automatisch aus vorhandenen Webangeboten ausgelesen werden.

Werden freischaffende Kultur- akteure bei der Entwicklung berücksichtigt?

Für die Kulturschaffenden und -akteure ist eine eigene Oberfläche geplant, über die Partner:innen für das geplante Projekt gewonnen, Know-How geteilt und Unterstützungsleistungen abgerufen werden können. Im Rahmen der partizipativen Entwicklung fließt die Perspektive der freischaffenden Kulturakteure in Form von Workshop- und Interviewergebnissen in die Umsetzung ein.

Ist ein Ticketing für Veranstaltungs- ersteller:innen implementiert?

In *OWL live* wird kein eigener Ticketing-Service implementiert. Bestehende Ticketing-Systeme werden eingebunden und somit Veranstaltungsersteller:innen die Nutzung eines Ticketing-Systems ermöglicht.

Welche Filterkategorien sind vorgesehen?

Aktuell sind folgende Filterkategorien vorgesehen: Reisezeit, Kategorie, Zeit, Preis, Einrichtungen. Im Rahmen der agilen und partizipativen Entwicklung werden diese Filterkategorien evaluiert und gegebenenfalls an die Bedürfnisse der Nutzer:innen angepasst. Auch das Zusammenspiel mit der präferenzbasierten Vorschlagsfunktion wird geprüft.

Berechnet sich der Weg zu einer Veranstaltung in Echtzeit? Wird, in Bezug auf den ÖPNV, auch ein Rückweg berechnet?

Im Rahmen der Reisezeitfilterung werden zunächst Neartime-Daten berücksichtigt. Auf der Detailseite einer Veranstaltung wird die Reisezeit mit dem Öffentlichen Personennahverkehr in Echtzeit angezeigt. Sollte das Veranstaltungsende im System erfasst sein, kann künftig auch der Rückweg berechnet werden.

Werden die Inhalte der zum 31.12.2020 eingestellten Pädago- gischen Landkarte des Landes NRW zumindest für OWL in die Plattform übernommen?

Diese Frage wird in Abstimmung mit dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe geprüft.

Kollaboration als Organisationsform – Organisationsstrukturen/-kulturen sensibel verändern

Wie können sich Kulturinstitutionen in Zukunft aufstellen, um gesellschaftliche Transformationsprozesse konstruktiv mitzugestalten? Wie lassen sich für den Kultursektor neue Governance-Modelle erproben? Was bedeutet in diesen Zusammenhängen »New Leadership«? Diese und weitere Fragen werden in diesem Workshop von einer erfahrenen Kulturmanagerin erörtert und zur Diskussion gestellt.

Referentin:

Jasmin Vogel, Vorstandin des Kulturforums Witten

Kontakt



Jasmin Vogel
jasmin.vogel@stadt-witten.de

Kollaboration als Organisationsform Organisationsstrukturen/-kulturen sensibel verändern

Wir sehen uns schon seit geraumer Zeit mit veränderten Steuerungs-, Produktions-, Nutzungs- und Rezeptionsweisen konfrontiert, innerhalb derer unsere althergebrachten Strukturen und Produktionslogiken nicht mehr greifen. Unsere kulturelle Infrastruktur steht auf dem Prüfstand, und mit Blick auf die COVID-19-Pandemie wird einmal mehr sichtbar, wie fragil und gefährdet die gesamte kulturelle Daseinsvorsorge ist. Der Ruf nach einer Transformation unserer Strukturen entlang der großen gesellschaftlichen Linien Digitalität, Diversität und Nachhaltigkeit wird immer lauter. Wir müssen uns dabei bewusst machen, dass Transformation im (kultur-)politischen Kontext auch immer eine grundlegende Veränderung im System bedeutet.

Wie also wirken Transformationsprozesse auf das System »Kultur« und wie verändern sich dadurch unsere Strukturen? Die Fähigkeit zur stetigen Innovation ist dabei die Metakompetenz, die es uns in einer immer komplexeren Umwelt ermöglicht, uns nachhaltig und resilient neu zu organisieren.

Dies erfordert eine nachhaltige Veränderung der Arbeits- und Organisationskultur. Doch das geht nicht von heute auf morgen. Wie also lernen wir, mit unseren bestehenden Systemen neu zu arbeiten und in unseren Pfadabhängigkeiten Wandel denkbar und gestaltbar zu ermöglichen?

Kollaboration

Das Kulturforum Witten hat daher in einem ersten Schritt ein Programm zum Capacity Building ins Leben gerufen, mit dem wir unsere Kolleg:innen aus den unterschiedlichsten Abteilungen darin befähigen möchten, gemeinsam neue kollaborative Formen der Zusammenarbeit auf Augenhöhe und mit der lokalen Stadtgesellschaft zu erproben.

Es wurde damit ein spielerischer Experimentalraum für Potentialentwicklung geschaffen. Im Kern geht es in diesem Programm um eine nachhaltige Veränderung der Arbeits- und Organisationskultur (behaviour and mind-set change).



Angewandte Methoden

Unser Ansatz einer auf Kollaboration ausgelegten Organisation greift Prinzipien digitaler Arbeits- und Entwicklungsweisen auf und wendet sie auf alltägliche Prozesse des Kultursektors an. Dies beinhaltet: hybride Formatentwicklung, Community-Engagement, partizipative Projekte und Vermittlung. Vom Prinzip entwickeln und erproben wir damit ein neues Steuerungsmodell für den Kulturbereich im Zeitalter der Digitalität. Wir verwenden dabei u.a. Methoden der Softwareentwicklung, des Produktdesigns sowie der künstlerischen Praxis wie z.B.:

- ⇒ Design Thinking
- ⇒ Prototyping
- ⇒ User Centred / User Experience Design
- ⇒ SMART Goals and Criteria
- ⇒ Ästhetisierungsprozesse

u.v.m.

Innerhalb dieses sparten- und ressortübergreifenden Transformationsprozesses geht es nicht alleine darum, unseren inhaltlichen Output zu erhöhen oder im Sinne neoliberaler Strukturen an der Effizienz- und Marketingschraube zu drehen. Vielmehr geht es um einen ganzheitlichen Wandel hin zu einem neuen Selbstverständnis.

Was hat sich bei uns verändert

Ausgehend von unserem systemischen Ansatz haben wir folgende innovative Aspekte erprobt:

Agil und Responsive:

Mit unserem Capacity-Building-Programm stärken wir unsere Mitarbeiter:innen darin, agil und responsive gesellschaftliche Impulse aufzugreifen und in Projekte zu übersetzen. Bereits jetzt haben wir das Tempo, in dem wir operieren, der Komplexität und Schnelllebigkeit unserer Zeit angepasst.

Neue Geschäftsmodelle:

Im Zuge der Neuorganisation richten wir sukzessive unser Handeln an spezifischen SDGs der UN-Charta 2030 und konkreten SMART Goals aus. Während wir unser Geschäftsmodell erproben, erschließen wir neue Einnahmequellen im Fördermittelsektor und etablieren eine »Startup-Kultur« für Kulturprojekte in Witten.

Digitale Ko-Produktion:

In der inhaltlichen Planung verwenden wir die Prinzipien der »Ko-Produktion«. Dies ermöglicht uns, unsere Prozesse ressourcenschonend, auch und gerade mit Mitteln der Digitalität an die sich ändernden Bedürfnisse der Wittener:innen anzupassen.

Macht und Kontrolle

Die meisten Kulturorganisationen sind, wenn sie öffentlich getragen werden, im Sinne des Weberschen Verständnis' als »bürokratische Organisationen« strukturiert und an die Bedingungen der Industriemoderne angepasst. Dieses organisatorische Konzept garantierte in der Industriemoderne Leistungsfähigkeit und Berechenbarkeit durch Arbeitsteilung, (Amts-)Hierarchie, Dienst- und Fachaufsicht und »Aktenmäßigkeit«. Wer im öffentlichen Dienst beschäftigt ist, kennt das zur Genüge. In der komplexen Realität des Zeitalters der Digitalität sind diese Mechanismen aber nur noch bedingt tragfähig und erschweren notwendige Entwicklungsprozesse. Wie können wir entlang des bestehenden Systems einen Wandel initiieren?

Ausgehend von dem Modell der organisationalen Ambidextrie erproben wir gerade in Witten nach dem Prinzip des »Beibootes« im Alltagsgeschäft übergreifende Formen der Zusammenarbeit. Dabei steht insbesondere die Frage nach anderen Produktionslogiken im Vordergrund. Wenn wir anders und vor allem mit anderen »produzieren«, verändern sich die Entscheidungen und Inhalte. Diese Form der Abgabe von Macht und Kontrolle erfordert ein neues Selbstverständnis. Kurz: Wenn wir Partizipation und Teilhabe wirklich ernst nehmen, verändern sich das Programm, das Personal und das Publikum. Das müssen wir lernen auszuhalten.

Selbstreflexion

Anforderungen an Mitgestaltung erhöhen die Komplexität. Aber unser System ist gar nicht dafür gemacht. Ein neues Selbstverständnis und eine auf stetigen Wandel ausgerichtete Organisation erfordert daher Formen und Formate der Selbstreflexion. Eine Reflexion über das eigene System fängt dabei immer bei einem selbst an. Das ist mühsam und schmerzhaft. Veränderungsprozesse können nicht an eine Agentur oder Beratungsfirma abgegeben werden, sondern müssen als Kernaufgabe der Führungskräfte verstanden werden.



Leadership

Wir müssen bereit sein, als Führungskräfte auch dahin zu gehen, wo es wehtut. Man kann Gespräche mit Menschen nicht outsourcen. Man muss bereit sein, in Konflikte zu gehen und diese konstruktiv zu führen. Denn: Konflikte helfen, weil sie uns zeigen, dass es uns etwas wert ist. Das bedeutet ein neues Verständnis von Konflikten. Wofür sind Konflikte vielleicht auch gut? Wo sind sie auch produktiv? Wie können wir es schaffen, die Konflikte aus dem Alltag für eine positive Kraft, für Weiterentwicklung, für den Change zu nutzen?



Konflikte zeigen, dass uns die Sache etwas wert ist.

»Die Mühen der Ebene« oder »Wir müssen dahin gehen wo es weh tut«

Individuelle Gestaltungsverantwortung

**Wir sind dann relevant, wenn wir (wieder)
lernen die Zukunft zu denken.**

Mentimeter

Das Kernproblem im öffentlichen Kultursektor ist m.E., dass wir verlernt oder vielleicht es nie beherrscht haben, die Zukunft zu denken und dann immer in die Retrospektive gehen. Das sehen wir jetzt auch bei den aufgelegten Förderprogrammen. Sehr viel wird in den Bestand und Erhalt eines Systems investiert. Das zeigt, dass der Kultursektor ein retrospektives Verständnis von seiner Arbeit hat. Das muss aufgebrochen werden. Wir müssen uns fragen, wie wir es schaffen, Zukunft zu denken.

Der Schlüssel dazu ist für mich Selbstwirksamkeit der Akteur:innen. Ein Großteil unserer Kulturinfrastrukturen sind in öffentlicher Hand, und damit gelten die Rechte und Pflichten des öffentlichen Dienstes. Zu den Pflichten eines/einer jeden Beschäftigten gehört daher, die eigene Arbeitskraft bestmöglich zum Wohle des Gemeinwesens einzusetzen. Unsere Kulturinstitutionen dienen daher weder als Bühne zur Selbstverwirklichung, noch sind sie ein verantwortungsbefreiter Ort, an dem Verantwortung nur delegiert wird. Dafür sind sie nicht da. Wir alle haben eine individuelle Gestaltungsverantwortung. Wie also ermächtigen wir unsere Kolleg:innen, diese auch wahrzunehmen? Dann, wenn wir ihnen Gestaltungsmacht geben. In dem Moment, wo wir uns unserer eigenen Wirksamkeit bewusst werden, denken wir anders über Zukunft und beginnen, sie zu gestalten.

” Als mir Vertrauen
entgegengebracht wurde

” Mit Einschränkungen
immer

” Jedes Mal, wenn wir eine
Veranstaltung durchführen
und das Publikum sehen.

Wann hast du dich in deinem Arbeitsalltag
das letzte Mal wirksam gefühlt?

” im Austausch mit
Kolleg:innen

” Wenn Ideen aus der
Politik auf Begeisterung
im Kulturredienst stoßen

” Als ich eingeladen wurde, an
einem Prozess teilzunehmen, weil
ich mich dafür begeistert habe.

Experiment und Großzügigkeit



Wir sind dann wirksam, wenn wir in der Lage sind, mit anderen zu arbeiten und selbst offen zu sein, sowohl im Herzen als auch im Kopf. Kulturinstitutionen brauchen daher eine radikale Öffnung von Menschen, Räumen und Ideen. Und das erfordert genau diese Form der Wirksamkeit, die eben nicht nur die Führungsebenen einer Institution haben, sondern die eigentlich in die Breite gedacht werden müsste. Auf der anderen Seite braucht es auch den Raum für Experimente. Das erfordert insbesondere eine Großzügigkeit miteinander. Hier ist es die Aufgabe der Führungskraft, einen großzügigen gemeinsamen Rahmen zu schaffen. Dann erst sind Experimente möglich.

Der erste Schritt im Alltag

Der erste Schritt im Alltag, den jede:r sofort umsetzen kann, ist sich und sein eigenes System zu befragen und einen großzügigen Umgang miteinander zu pflegen. In dem Moment, wo ich bereit bin, mich selber und meine Idee zur Disposition zu stellen, benötige ich die Großzügigkeit von anderen. So bin ich viel eher in der Lage, einen Rahmen zu setzen, der auch andere zum Öffnen, Experimentieren und Befragen ermuntert. In dem Moment, wo ich bereit bin, Macht und Kontrolle abzugeben, öffne ich Kontexte. Und damit öffne ich auch meine Mitmenschen, meine Ideen und meine Räume.

Die Überhöhung des Kulturbereichs führt häufig dazu, dass diese ganz banalen Dinge nicht beherzigt werden: Mut, Vertrauen, Abgabe von Macht, Abgabe von Deutungshoheit und der Mut zum Experiment.



»Fall in love with the problem, not the solution.«

»Trust the process.«

Es kann nichts passieren!

Einfach machen!

” Prozesse anschauen

” Akzeptanz der Realität

” Gesprächsoffenheit
und Vertrauen der
Leitung

” Entscheiden was am Wichtigsten
ist: Kernaufgabe definieren, dann
Weniger mit Mehr tun

” In Austausch gehen

” Zuhören

Was wäre für Dich und Deine Arbeitsrealität
der erste kleine Schritt zur Veränderung?

” Entschleunigung. Mehr Zeit
zum Nachdenken, Überdenken,
kritisch Denken

” Mehr Zeit für
echte Reflexion

” Alle Mitarbeiter:innen
mitnehmen

” Analyse, Bewertung
und ggf. Überarbeitung
alter Arbeitsprozesse

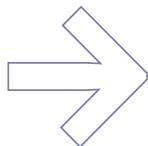
Zu Kernhemmnissen

Interessant zu sehen, auch für zukünftige politische Diskurse, war die häufige Nennung des Neoliberalismus als Kernhemmnis. Ein Bsp.: Seit den 90ern gab es diese große Bewegung, die Musikschulen schrittweise zu verschlanken und zu privatisieren. Bis zu dem Punkt, dass viele Musikschulen bis zu 60 oder 70 % Honorarkräfte beschäftigten. Jetzt geht das Land mit der Musikschuloffensive bewusst dagegen vor, weil die Arbeitsbedingungen einem öffentlichen Arbeitgeber nicht gerecht werden und in Teilen die Qualität gelitten hat.

Da ist man jetzt gesamtgesellschaftlich, und damit auch im Kulturbereich, an einem Punkt angelangt, wo der Neoliberalismus in seiner radikalsten Form zur Disposition steht. Und da sind bei den Kernhemmnissen ein paar Punkte, an denen sich gut diese kulturpolitischen Konflikte erzählen lassen.



Lesefutter



- Andreas Reckwitz, Die Gesellschaft der Singularitäten
 - Mark Terkessidis, Kollaboration
 - Wolfgang Stark u.a. (Hrsg), Improvisation und Organisation
 - Jana Rückert-John (Hrsg), Soziale Innovation und Nachhaltigkeit
 - Eric Ries, The Lean Start Up
 - Elisabeth Hartung, Visionen Gestalten
 - Birgit Schneider-Bönninger, Zukunftslabor Kultur
 - Birgit Mandel, Veränderungen im Cultural Leadership durch neue Generationen von Führungskräften? (Studie)
 - ↗ liberatingstructures.de
- u.v.m.

Die PowerPoint-Präsentation finden Sie im Anhang als PDF-Datei.

Kultur-Solidarität zu barer Münze umwandeln – »Paderborner Kultur-Soli«



Bis heute hat der Paderborner Kultur-Soli, eine im März 2020 gegründete private Initiative, weit mehr als 150.000 Euro zugunsten von Kulturschaffenden gesammelt. Wie ist es gelungen, in Windeseile eine echte »Marke« aufzubauen, wie funktioniert Crowdfunding und wohin geht die Reise nach Corona? Darüber spricht Referent Olaf Menne und gibt wertvolle und praktische Tipps. Im Workshop-Teil werden Idee und Umsetzung analysiert und gemeinsam weiterentwickelt und praktische Visionen und konkrete Konzepte für andere Städte / Bereiche besprochen.

Referent: Olaf Menne, Inhaber der Booking-Agentur »Lautstrom« und Mitgründer des »Paderborner Kultur-Soli«

Kontakt

Olaf Menne
olaf@lautstrom.de
T 05251 8771090
M 0151 24065456



Kultur-Soli Paderborn als Marke – 10 Tipps

Tipp 1

Selbsterklärender Name / einfacher Slogan

Einfach & leicht zu merken

Tipp 2

Die eigene Geschichte – authentisch & erfolgreich sein

Initiator:innen aus der Branche, die selbst betroffen sind
Erreichen von Meilensteinen

Tipp 3

Klares, eingegrenztes Ziel – transparente, klare Organisation

»Wir sammeln Geld für Paderborner Kulturschaffende in der Coronakrise.«
Verein / Initiator:innen / Jury

Tipp 4

Visualisieren – Bilder sagen mehr

Ansprechendes Logo, Pressefotos

Tipp 5

Crowdfunding – viele einbinden

Viele gemeinsam für ein Ziel

Tipp 6

Gemeinnütziger Verein als juristischer Träger

Spendenquittungen bringen steuerliche Vorteile für Spender:innen

Tipp 7

Testimonials – bekannte Fürsprecher:innen

Bekannte, glaubwürdige Personen unterstützen das Projekt
Bürgermeister:innen, Kulturpreisträger:innen, Künstler:innen, ...

Tipp 8

Aktionen – im Gespräch bleiben

Online-Spendengala, Kultursommer, Kulturgesichter, Songprojekt,
Ausgeh-Shirt, Laufaktion, MwSt-Sammlung, Streams

Tipp 9

Öffentlichkeitsarbeit – im Gespräch bleiben ...

Klassische regelmäßige Pressearbeit & Social Media

⇒ Website als Basis ↗ www.kultursoli.de

⇒ Social Media: 190 Beiträge / 125 Fotos, 29 Videos ...

↗ [Instagram](#)

↗ [Facebook](#)

⇒ Medienanalyse Westfälisches Volksblatt Paderborn: 21 Beiträge

Tipp 10

Generell: Spender sind Kund:innen

Prinzipien für Kaufentscheidungen gelten auch für Spenden
Markenprodukte haben höhere Preise



Crowdfunding

Viele Menschen (= crowd) finanzieren (= fund) gemeinsam eine Idee, ein Projekt

Drei der bekanntesten Plattformen

➤ **Startnext**
Deutsche Plattform
Alles oder Nichts Prinzip

➤ **GoFundme**
Amerikanische Plattform
Ziel unverbindlich

➤ **Patreon**
Monatliche Unterstützungen
Clubmodelle

Crowdfunding-Phasen

Startphase:
Aufbau einer Community

Finanzierungsphase:
Generierung von Spenden/Käufen

Realisierungsphase:
Auslieferung der Dankeschöns

Bitte beachten

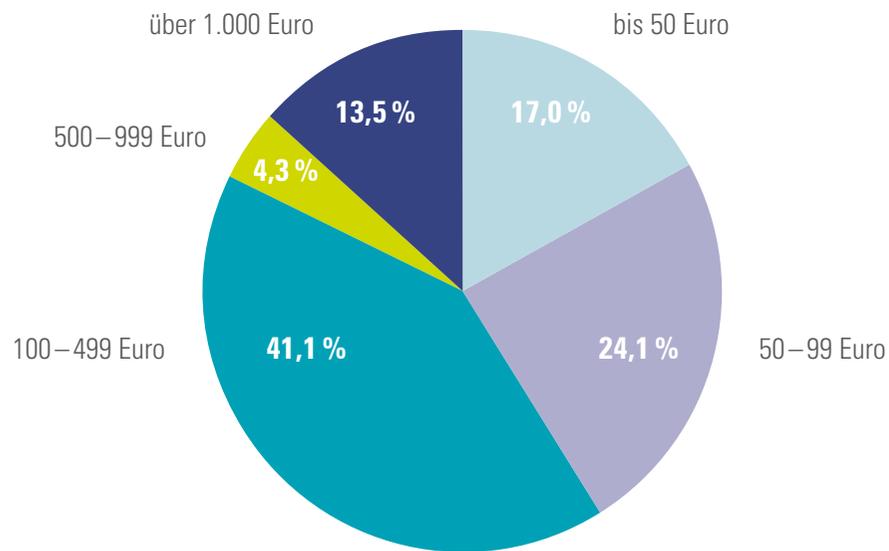
Gesamtsumme = Wunschbetrag
+ Produktionskosten
+ Plattform-Provision
+ Payment-Gebühren
+ Steuern

Kultur-Soli Gesamtsumme:	30.876,00 Euro
Payment-Gebühren:	1.183,70 Euro
Plattform Provision:	0 Euro
MwSt:	2.786,44 Euro
Dankeschön-Kosten:	10.719,92 Euro
Rest:	ca. 16.186 Euro

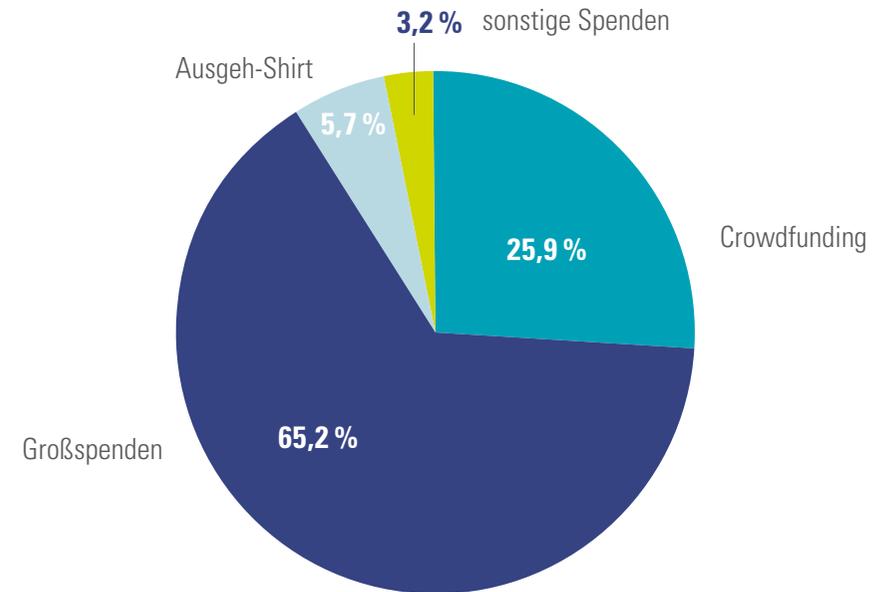


Paderborner Kultur-Soli Spendentopf-Analyse

Analyse Spendenbeträge (291 Spenden)



Kultursoli-Einnahmen



PODIUMSDISKUSSION OWL KULTURKONFERENZ



Stefan Brams



Lena Jeckel



Julia Ures



Dr. Nicole Zielke



Christoph Kaleschke

In der Podiumsdiskussion diskutierten Stefan Brams (Neue Westfälische Tageszeitung), Lena Jeckel (Stadt Gütersloh), Dr. Nicole Zielke (Volxakademie für inklusive Kultur / Theaterwerkstatt Bethel) und Christoph Kaleschke (Sparkasse Bielefeld) unter dem Titel »Wertschätzung = Wertschöpfung« über neue Formen der Solidarität im Kulturbereich während der Corona-Krise.



JU Herr Kaleschke, die Sparkasse Bielefeld hat im vergangenen Jahr die *Kulturcookies* als Corona-hilfe für Kulturschaffende aus Bielefeld auf den Weg gebracht. Was genau steckt hinter diesem Solidaritätsprojekt und wer hat sich dafür zusammengetan?

CK Die Kulturcookies sind ein Onlineportal, bei dem die Sparkasse Bielefeld sicherlich eine wichtige Rolle bezüglich der Finanzierung und des Anstoßes gespielt hat, mittlerweile ist es aber ein richtiges Netzwerkprojekt geworden. Die Idee entwickelte sich im Spätsommer 2020, als absehbar war, dass sich die Situation für die Kultur- und Eventszene nicht verbessern wird. Wir haben mit Kulturschaffenden gesprochen und überlegt, was man hier in Bielefeld sinnvolles auf die Beine stellen kann und ein Konzept mit mobilen Bühnen entwickelt, das im ersten Schritt allerdings nicht auf die Gnade des Ordnungsamtes gestoßen ist. Gestartet sind wir dann mit Onlineveranstaltungen – Konzerte, Comedy, Kabarett, Theater – auf einer Plattform, die sich Kulturcookies nennt.

Kultur-Cookies ist ein Partnernetzwerk bestehend aus den Unternehmen: Sparkasse Bielefeld, Beckmann & Partner Beratungsmanufaktur, Free2Move, MSS-Audio Veranstaltungstechnik, Kanal 21, Bunker Ulmenwall und Artgerecht Werbeagentur. ➔ www.kulturcookies.de

Kulturcookies deswegen, weil als einer der Partner die heimische Bäckerei Lechtermann-Pollmeier dazugekommen ist. Die hatten die Idee, einen speziellen Cookie zu kreieren und von den Einnahmen einen Teil an die Aktion zu spenden. Das Ganze war ein großer Erfolg. Kulturcookies läuft immer noch – und seit einiger Zeit sogar mit mobilen Bühnen, mit denen wir in Bielefeld unterwegs sind und hybride Veranstaltungen machen: live für einen kleinen Personenkreis und online für alle.

JU Frau Jeckel, unter der Überschrift, die diese Runde trägt – Wertschätzung gleich Wertschöpfung – welches ist da aus Ihrer Sicht die Aufgabe von Kulturämtern in diesen Zeiten? Und was fällt nicht unter diese Aufgaben?

LJ Ich finde es ist zurzeit besonders wichtig, Kulturakteure zu informieren, zu beraten und zu unterstützen. Wir als städtisches Kulturamt wissen, was es bedeutet, Anträge

zu stellen. Kulturakteure natürlich auch, aber wir sehen uns als Bindungsglied zwischen den Kulturschaffenden und möglichen Fördergebern. Und wir können auch viel unterstützen, wenn es um neue Projekte geht.

Wir haben diese Zeit als Chance gesehen, Strukturen aufzubrechen und zu gucken, was es neben den schon vorhandenen Instrumenten noch für Möglichkeiten der Kulturförderung gibt. Wir haben Perspektiven gewechselt und angefangen, nachhaltige Projekte umzusetzen. Wie zum Beispiel, dass wir 360-Grad Filmaufnahmen von Ateliers gemacht

haben, welche die Künstler dann auf ihrer Homepage nutzen können. Das ist ein Teil. Aber vor allen Dingen ist unsere Aufgabe das Vernetzen. Das bedeutet, dass wir zum Beispiel auch geguckt haben, wo es Bedarfe gibt. Wo können wir unterstützen, aber wo kann sich die Kulturszene auch gegenseitig unterstützen und wo müssen wir als städtisches Kulturamt die Netzwerke aufbauen und stärken.

JU Frau Zielke, das sind sehr schwierige Zeiten für die Kultur und für die Kulturschaffenden, und in den vergangenen Monaten hat es unterschiedlichste Formen von Solidarität gegeben. Das ging von Schulterklopfen bis hin zu finanzieller Unterstützung. Welche Form von Solidarität ergibt für Sie als Theatermacherin einen Sinn?

NZ Es gab auf alle Fälle viele Formen der Solidarität, aber wirklich sinnvoll sind die Formen, die bedarfsorientiert sind. Also Aktionen, die Künstler:innen Räume schaffen, in denen sie formulieren können, was zurzeit gebraucht wird. Wo sie die Möglichkeiten und Befugnisse haben, mitzugestalten. Künstler:innen müssten noch viel mehr in Transformationsprozesse einbezogen werden.



JU Stefan, du hast bei dieser Konferenz einen Workshop zum Thema »Journalismus und Krise« geleitet. Wie sind die Gespräche im Workshop verlaufen? Welche interessanten oder unerwarteten Ergebnisse waren dabei?

SB Es war eine lebendige Diskussion über die Rolle von Kulturjournalismus jetzt in der Pandemie und darüber, was Journalist:innen für die Kultur tun können. Interessant ist, dass ganz klar gesagt wurde, dass man natürlich einen kritischen Berichterstattungsansatz nicht aufgibt, nur weil Pandemie ist. Gleichzeitig wurde betont, wie wichtig jetzt dialogische Formen des Journalismus wie zum Beispiel Künstler:innengespräche sind, oder auch Austauschformate, in denen gemeinsam an einem Thema gearbeitet wird. Und natürlich sollte die Sichtbarkeit von Kultur auf den Webseiten der Tageszeitungen erhöht werden. Das waren alles sehr praktische Anregungen.

JU Frau Jeckel, wenn ich Sie ein bisschen polemisch fragen darf, können Institutionen Wertschätzung geben? Oder können sie nur Fördermittel geben?

LJ Wertschätzung ist ganz wichtig, besonders zu diesen Zeiten. Wichtig ist, dass jetzt kooperativ miteinander gearbeitet wird und dass wir versuchen, gemeinsam mit den Kulturschaffenden Lösungen zu finden. In diesem Zusammenhang ist das Thema Planungssicherheit total wichtig. Das war schon immer ein Thema in der Kulturförderung, also die langfristige Förderung von Akteuren und Institutionen. In der Pandemie merken wir, dass die vielen kleinen kurzen Projektförderungen den Kulturakteuren keine ökonomische Stabilität gegeben haben. Und ich finde, da müssen wir nicht nur jetzt, sondern auch im Nachgang noch einmal genau draufschauen.

JU Wir sehen, das Thema Solidarität ist facettenreich. Teilweise geht es um Geld, teilweise geht es aber auch um Sichtbarkeit und um Teilhabe. Und ich sehe gerade im Chat einen Kommentar: »Solidarität könnte auch heißen, die Räume der etablierten öffentlichen Kulturinstitute für die freie Szene zu öffnen«. Frau Zielke, gefällt Ihnen dieser Ansatz?

NZ Mir gefällt auf alle Fälle der Ansatz der Kooperation und der Netzwerkarbeit. Auch über institutionelle Grenzen hinweg miteinander zu tun zu bekommen und sich nicht von institutionellen Kategorisierungen und Strukturierungen stoppen zu lassen.

JU Wenn wir diese verschiedenen Rollen einmal beleuchten, es gibt auf der einen Seite die Rolle des Publikums, es gibt die Kulturschaffenden und es gibt diejenigen, die Kultur zugänglich und möglich machen. Was wünschen Sie sich eigentlich vom Publikum und welche Aufgabe oder Pflicht haben die Kulturschaffenden?

NZ Die Gleichung, die der Titel dieser Diskussion aufgestellt hat – Wertschätzung ist gleich Wertschöpfung – fasst das Thema ein bisschen kurz. Weil auch immer geschaut werden muss, welche Werte eigentlich in »Wertschöpfung« vorkommen und wer in dieser Wertschöpfungskette mit drinhängt. Und am Ende ist das schon ein Zusammenspiel aus Kulturschaffenden, Förderinstitutionen, und eben dem Publikum, das natürlich auch mitgestaltet.

JU Herr Kaleschke, Sie als Mann des Geldes stehen üblicherweise auf der Seite der Wertschöpfung in Ihrem beruflichen Alltag. Passt diese Gleichsetzung überhaupt? Ist Wertschätzung und Wertschöpfung das Gleiche?

CK Ich gebe zu, dass auch ich mich ein bisschen mit der Begriffsgleichsetzung schwertue. Aber natürlich zielt sie darauf ab, zu betonen, dass man aus der materiellen Sicht Leistungen auch angemessen honoriert. Wenn ich über unser Projekt Kulturcookies nachdenke, geht es auch hier darum, dass Kulturschaffende angemessen entlohnt werden. Das hat in der Tat etwas mit Wertschätzung zu tun. Viele Kulturschaffende, gerade aus der Eventszene, haben mir in der Krise zurückgespiegelt, dass Kund:innen auf sie zugekommen sind und meinten, sie hätten doch gerade sowieso nichts zu tun, dann könnten sie doch für kleines Geld oder

umsonst etwas für sie machen. Das ist keine Wertschätzung. Ein Aspekt von Wertschätzung ist eben auch, dass man versteht, dass jemand davon lebt, Kultur zu machen.

JU Ich möchte eine Frage aus dem Chat ganz gerne an unsere gesamte Runde weitergeben, die da lautet: »Welche Rolle hat die lokale Politik in diesem Kontext«?

SB Wenn die Kommunalpolitik daran geht, ihre Haushalte zu konsolidieren, sind ja meist sofort die freien Mittel – also auch die Kulturgelder – im Visier. Wenn da die Kürzungen ansetzen, könnte es schwierig werden. In der Tat ist die moralische Wertschätzung wichtig, aber aus den Gesprächen, die ich geführt habe, ist die materielle Seite eine, die viele existentiell belastet und auch bedroht. Kämen wir dann noch zu Kürzungen in den Kulturetats, gerade auch

in der freien Szene, dann könnte es arg eng werden. Dann reicht Wertschätzung überhaupt nicht mehr, um Wertschöpfung zu betreiben. Da würde ich schon sehen, dass man die lokale Politik stark in die Pflicht nimmt. Da kommt noch einiges auf uns zu.

LJ Ja, mit moralischer Wertschätzung allein werden wir die Strukturen und die Kultur nicht halten und nicht sichern. Wertschätzung ist schön, davon lebt natürlich die Kultur. Aber das ist nicht das, was wir gerade hauptsächlich brauchen. Wir haben schon vor der Krise gewusst, dass in der Kultur als erstes gekürzt wird. Ich hoffe, das wird jetzt nicht passieren.

NZ Ich will dazu ergänzend betonen, dass der Bereich Politik eine ganz wesentliche Rolle spielt, um Strukturen neu zu schaffen. Welche Steuerungsinstrumente gibt es eigentlich? Die Politik sollte darauf achten, dass Bereiche wie Kultur, Bildung oder auch Pflege nicht hinten runterfallen.





JU Wir haben noch einen weiteren Kommentar im Chat: »Das Publikum hat in Zeiten von Corona eine ganz neue Wertigkeit bekommen, einfach, weil es häufig fehlt.« Herr Kaleschke, ich habe Sie anmoderiert als Jazz-Fan. Haben Sie wahrgenommen, dass Sie auch als Publikum mehr wertgeschätzt werden? Einfach, weil diese Zusammenkunft, Kultur und Publikum, viel seltener geworden ist?

CK Ich bin im Vorstand eines Vereins, der Konzerte veranstaltet, unter anderem Jazzkonzerte. Auch wir mussten sehr viele Konzerte absagen, aber bekommen trotzdem sehr viel Wertschätzung zurückgespiegelt, insofern kann ich sagen, das Publikum, auch wenn es nicht präsent ist, spielt weiterhin eine unglaublich wichtige Rolle. Aber ich bin im Moment ein bisschen in Sorge, dass wir das Publikum vom live-Moment entwöhnen.

JU Frau Jeckel und Frau Zielke, ich möchte Sie gerne fragen, wie Sie das sehen. Kommt das Publikum wieder, sobald Sie wieder dürfen? Oder ist das erst einmal schwierig, es zu erreichen? Haben die Menschen sich bis dahin vielleicht auch Zuhause zurecht gefunden mit Streamingangeboten?

LJ Gerade in diesen Zeiten merken wir alle, wie wichtig die Kultur ist – und vor allem auch die Kulturelle Bildung. Unsere Aufgabe ist es, dass wir die Kultur ständig sichtbar halten und dass wir auch startbereit sind. Wenn wir vom Fachbereich Kultur der Stadt Gütersloh planen, dann ist es immer so, dass wir dies mit verschiedenen Plänen tun. Das heißt, wir planen mit einem Hygienekonzept coronakonform. Wir planen aber auch unter normalen Umständen und gucken halt, was es für Möglichkeiten gibt. Es ist viel mehr Arbeit und eine andere Arbeit. Aber es ist wichtig, dass wir da aktiv und engagiert dranbleiben.

JU Zu dem, was Sie eben angesprochen haben, gibt es mehrere Kommentare, die ich ganz gerne einmal vorlesen möchte. »Wertschätzung: was leistet die Kultur überhaupt für das Zusammenleben?« Und weiter: »Es geht hier nicht nur um die Bespaßung, sondern um den sozialen Kitt, um das Grundbedürfnis Kultur.« Frau Zielke, was kann Kultur und wofür brauchen wir sie?

NZ Ich finde die Frage, was Kultur für das Zusammenleben leistet, spannend. In Bezug darauf, dass wir gerade mitbekommen, welche emotionalen Bandbreiten es zu dem Thema eigentlich gibt. Sowohl seitens des Publikums, aber auch seitens der Akteur:innen. Die Menschen, die in

Die Theaterwerkstatt Bethel gibt seit 1983 allen künstlerisch interessierten Menschen aus Bielefeld und Umgebung den Raum und die fachliche Unterstützung für ihre eigene Theaterarbeit. www.theaterwerkstatt-bethel.de

der Theaterwerkstatt aktiv sind erleben gerade eine Verwundbarkeit, die alle Kulturakteur:innen erleben. Wir sind da ganz stark im Kontakt mit Einzelnen und auch mit dem Publikum. Wir versuchen,

unterschiedlichste Angebote entsprechend der Schutzverordnungen zu machen, damit auch die sozialen Kontakte und das schöpferische, kreative Tätigsein weiterhin beständig bleiben.

JU Eine weitere Frage aus dem Chat möchte ich gerne in die Runde geben: »Wie wäre die Erhebung eines Kulturtalers für Kulturschaffende?«

SB Ich glaube, alles, was hilft, ist erst einmal gut. Aber nur in kurzfristigen Maßnahmen zu denken wird die Kultur nicht stabilisieren für kommende Krisen. Wir müssen viel mehr über alternative Bezahlformen und Absicherungen und eine barrierefreiere Kulturförderung diskutieren.

JU Aktionen wie der Paderborner Kultur-Soli werden aus der Kulturszene selbst initiiert. Das ist überhaupt nicht institutionell oder politisch gefördert. Was

halten Sie von dem Ansatz, einfach sich selbst zu helfen? Frau Zielke?

➔ [Paderborner Kultursoli](#)

NZ Ich halte den erst einmal für gut, muss mich da aber auch Stefan Brams anschließen, denn letztendlich sind ja in dieser Krisenzeit Verhältnisse sichtbar geworden, die auch vorher schon ziemlich auf Kante genäht waren, gerade im Kulturbereich. Und da, finde ich, braucht es wirklich differenziertere, langfristige Lösungen, unabhängig von der Coronasituation. Aber trotzdem finde ich natürlich auch solche kleineren solidarischen Projekte super wertvoll, weil sie auf etwas hinweisen und etwas sichtbar machen. Sie stärken das gegenseitige solidarische Handeln.

JU Frau Jeckel, das, was Stefan Brams eben angesprochen hat, fasst auch dieser Kommentar ganz gut zusammen: »Leistung angemessen honorieren. Wie wäre es dann mit entsprechender Bezahlung, zum Beispiel für Ausstellungen.« Die nächste Frage macht dann wieder ein neues Thema auf: »Wie wäre es mit einem Grundeinkommen?« Ich kann mir vorstellen, Sie können vielleicht auch nicht immer so, wie Sie gerne würden, weil Sie natürlich an den Haushalt gebunden sind. Wie gehen Sie mit diesem Zwiespalt um?

LJ Ich stehe dahinter, dass alle Kulturschaffenden angemessen bezahlt werden. Da ich selber Musikerin bin, kenne ich auch diese Perspektive und weiß, wie wichtig das ist.

JU Was halten Sie von der Idee des Grundeinkommens?

LJ Ich finde, wir müssen erst einmal gucken, wie wir bei ganz anderen Baustellen die Strukturen stärken. Und klären, wie wir jetzt diese Pandemie als Chance nutzen. Wie können wir aus dieser Situation, in der wir uns jetzt befinden, nachhaltig rausgehen und vielleicht das, was vorher schlecht gelaufen ist, verbessern. Die berüchtigte Kiste Bier als Honorar? Aus dieser Denkweise müssen wir alle rauskommen und Kulturschaffende angemessen honorieren.

JU Herr Kaleschke, wie oft hören Sie, dass Kulturförderung durch die Sparkassen doch nur ein Marketinginstrument ist?

CK Das höre ich oft und da muss man ja auch gar nicht drum herumreden. Natürlich ist es das auch für uns. Ich habe ja immer zwei Hüte auf. Der eine ist, dass ich als Vertreter meiner Institution Unternehmenskommunikation mache und die Sparkasse sichtbar machen soll und will. Der andere ist, dass ich kulturbegeistert bin und mich für die regionalen Kulturschaffenden interessiere.

Kulturförderung gehört auch ein Stückweit zur DNA der Sparkasse Bielefeld. Ich habe in unserem Archiv geguckt, wie weit ich das zurückverfolgen kann. Das erste Projekt, das wir mit dem Theater in Bielefeld gemacht haben, war 1904. Das ist mehr als nur Marketing. Nicht ohne Grund finanzieren wir Sparkassen das OWL Kulturbüro mit. Solche Dinge gehören für uns dazu, weil es uns letzten Endes auch um den Standort geht. Ohne Kultur ist dieser Standort nichts, und deswegen investieren wir in Kultur und versuchen auch, uns immer weiter zu vernetzen.

JU Frau Zielke, wir haben eben darüber gesprochen, wozu wir überhaupt die Kultur brauchen, insbesondere in diesen Zeiten? Was glauben Sie, wird sich durch die Pandemie nachhaltig an unserem Verhältnis zur Kultur verändern?

NZ Ich hoffe, wir nehmen mit, dass die Kultur auf alle Fälle einen wichtigen Stellenwert hat, um wichtige Themen und Transformationsprozesse zu reflektieren und voranzubringen. Ich hoffe, dass erkannt wird, dass in den Künsten bestimmte Methoden stecken, die ganz elementar sind, um Fortschritt zu bewirken. Und dass Kultur das Zusammenleben und das Miteinander stärkt. Es spielt eine elementare Rolle, wie wir Gemeinwohl gestalten.

JU Für heute müssen wir in dieser Diskussion jetzt ein Ende finden. Ich möchte Sie aber ermutigen, diese Debatte in privaten und in beruflichen Gesprächen fortzuführen, das Thema nicht loszulassen und das hier heute als Anregung und Anstoß zu setzen.

Ich möchte mich noch einmal sehr herzlich bei denen bedanken, die sich im Chat rege beteiligt haben an unserer Diskussion. Und natürlich bei Stefan Brams, bei Lena Jeckel, bei Nicole Zielke und bei Christoph Kaleschke. Vielen herzlichen Dank und toi, toi, toi, alles Gute für die weitere Arbeit und die weiteren Monate in dieser wirklich schwierigen Zeit.

PAUSE MIT BEWEGUNG

Teil 2

Kulturschaffende schaffen Kultur meist mit einem sehr weitreichenden Bewusstsein für die Qualität unseres Miteinanders. Ohne Austausch und Kooperation gäbe es keinen nennenswerten gesellschaftlichen Fortschritt. Ehrliche und wertschätzende Begegnungen, gerade auch scheinbar sehr ungleicher Menschen, sind essentiell für unsere gesellschaftliche Gesundheit. Wir müssen uns erst kennen und akzeptieren lernen, bevor wir voneinander lernen und miteinander gestalten können. Für mich ist dies einer der entscheidenden Gründe, weshalb ich Community Dance Artist aus tiefster Überzeugung bin.



Als Jana Duda mich fragte, ob ich Lust hätte, ein Bewegungsangebot für die Online Version der diesjährigen Kulturkonferenz umzusetzen, habe ich daher auch sofort zugesagt. Endlich wieder das tun, was ich am liebsten mag, endlich wieder Austausch, Tanzen, Bewegen! Klar, es würde nicht einfach. Doch genau das fand ich reizvoll und einen beherzten Versuch aus den oben genannten Gründen allemal wert.

Und dann war da nur mein Computer – und ich. Ich sah mir zu, wie ich spiegelverkehrt tanzte, lachte und sprang. Kein anderes Gesicht, kein neuer Ton, kein fremder Geruch. Allein war ich vor meiner Kamera und praktizierte etwas mir komplett Neues: miteinander Bewegen ohne Miteinander. Das verunsicherte mich und ich war mir anschließend sicher, gescheitert zu sein.

In zwanzig Berufsjahren als

Bewegungskünstler habe mich an den wunderbaren Luxus gewöhnt, Bewegung, Begegnung und Transformation unmittelbar mit meinen eigenen Sinnen erleben zu dürfen. Ich organisiere zusammen mit dem GiB! - Gesellschaft in Bewegung e.V. »normalerweise« große Community Dance Projekte mit Menschen ab 4 Jahren, ungeachtet ihrer körperlichen oder sonstigen Voraussetzungen. Dafür sprechen und tanzen wir mit Jugendlichen, Politiker:innen, Erwachsenen, Kindern, Wirtschaftenden, Lehrenden, Kulturschaffenden und vielen Anderen und bewegen uns in diesem Austausch miteinander körperlich, geistig und emotional.



Andreas Wegwerth, GiB! –
Gesellschaft in Bewegung e.V.,
1. Vorsitzender
➤ [Andreas Wegwerth Projekte](#)

Es waren diese Unmittelbarkeit, die menschliche Vielfalt, das Tanzen in der Gruppe, deren Fehlen mich so befremdete. Umso größer war meine Freude, als Jana Duda mehrere Tage später die Reaktionen meiner Mittanzenden mit mir teilte. Da war es, das Miteinander! Ich war schlagartig sehr beglückt, immerhin begriff ich nun, dass sich an meiner Jobbeschreibung bei allen Widrigkeiten rein gar nichts geändert hat.

Wir Kulturschaffenden sind Transformer:innen.

Wir finden Wege zum Miteinander, denn wir haben einen unerschütterlichen Glauben an den Menschen als soziales, verletzliches und lernfähiges Wesen. Und wir geben nicht auf, Menschen zusammenbringen und bewegen zu wollen. Es war mir eine große Freude, die Konferenz tänzerisch begleiten und erneut erfahren zu dürfen, dass wir auch weiterhin und vielleicht noch intensiver als bisher miteinander Kultur bewegen.

CARETOPULIS LAB – ein interaktiver Film

➤ www.feedback-kollektiv.de

➤ www.caretopulis-lab.de

Im Rahmen der 14. OWL Kulturkonferenz hatte der interaktive Theaterfilm »caretopulis Lab« Premiere.



Mich würde interessieren, wie lange es gedauert hat von der ersten Idee bis zum fertigen Film!! Ganz spannend gemacht. Man fühlt sich beobachtet. :)

17:56:09



»Elektronische Krankenakte, digitaler Ernährungsplan, Online-Fitnesstests, Gesundheitsdienste per App; unsere Welt wird immer komplexer. Unsere individuelle Gesundheit wird immer wichtiger für die ganze Gesellschaft. Doch wie den Überblick behalten zwischen all den Apps, Tipps, Klicks und Kommentaren? Wäre es nicht wunderbar zu wissen, dass diese Aufgabe für uns übernommen wird? Bei caretopolis liegt deine Gesundheit in besten Händen. Entscheide dich noch heute für die neue Generation unserer Care-Bots. Wir kümmern uns um dich, damit du dich um die Welt kümmern kannst – caretopolis.«

**In dem interaktiven Theater-Film
»caretopulis« präsentiert das Feedback
Kollektiv das Gesundheitssystem der
Zukunft. Die Krankenkasse caretopulis
verspricht mit ihren Produkten ein
sorgenfreies Leben.**

**Das Publikum lässt sich
ein auf ein Gedankenspiel
und entscheidet selbst,
welchen Ausgang der
Film haben wird.**

Vielen lieben Dank für diese
informative und interaktive
Konferenz! Und herzlichen
Glückwunsch ans Feedback
Kollektiv für diesen kreativen Film!

17:59:30



Es gab mehrere Fragen, die ans Eingemachte gingen.

18:09:22

18:12:16

Ich hatte das virtuelle Theaterstück schon gesehen und finde den Film jetzt noch besser. Großartiges Bühnenbild, wunderbare Idee und Umsetzung, genial gespielt, gesprochen, getanzt ... vielen Dank für die tolle Runde ... und einen schönen Abend

18:09:33

Ganz tolles Stück!
Danke dafür und auch für die Konferenz und die vielen Anregungen. Muss mich ausloggen. Schönen Abend!

Vielen Dank an das
Feedback Kollektiv!!!

18:16:11



Ich wollte auch nochmal ganz herzlich danke sagen. Es ist ein super Stück und sehr aktuell. Ich bin in der glücklichen Lage, dass ich sowohl das Bühnenstück als auch den Film gesehen habe. Und ich kann sagen, es ist etwas ganz Neues geworden.

14. OWL KULTURKONFERENZ ONLINE

TRANSFORMER – NEUE BEDINGUNGEN IM KULTURBEREICH

Veranstalter:

OstWestfalenLippe GmbH, Turnerstraße 5–9, 33602 Bielefeld

in Kooperation mit:

Bezirksregierung Detmold und Regionalrat des Regierungsbezirks Detmold

Konzept:

Jana Duda / OWL Kulturbüro in Kooperation mit
Stefan Brams von der Neuen Westfälischen Zeitung

Organisation:

OWL Kulturbüro

Regionaler Kooperationspartner:



Fachbereich Kultur

Gefördert durch:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



regionale kulturpolitik^{nw}

Sparkassen
in OstWestfalenLippe

DOKUMENTATION DER KONFERENZ

Konzept:

Jana Duda / OWL Kulturbüro

Redaktion:

David Schürmann / OWL Kulturbüro

Lektorat:

Katharina Ellerbrock / OWL Kulturbüro

Gestaltung:

Marijke Debatin ↗ marijke.debatin.de



OstWestfalenLippe

Gesellschaft zur Förderung der Region mbH
Kulturbüro

OstWestfalenLippe GmbH

OWL Kulturbüro

Turnerstraße 5–9

33602 Bielefeld

info@owl-kulturbuero.de

0521 96733-283